

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsceaneî No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebihr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelit, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dules & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Ar. 45.

Sonnabend, 27. Februar 1892

XIII. Jahrgang.

## Zur Lage der Geschäftswelt.

Bukarest, 26. Februar 1892.

Die Hoffnung, daß die wirtschaftliche Krisis, welche Ende Oktober vorigen Jahres eingetreten ist und den gesamten Handelsmarkt in Mitleidenschaft gezogen hat, eine Besserung nach Neujahr erfahren werde, hat sich als trügerisch erwiesen, ja man darf sagen, daß sie sich noch mehr zugespitzt hat, indem viele jener Geschäftshäuser, welche dem ersten Ansturm mit Erfolg Widerstand geleistet haben, nun ebenfalls zu schwanken beginnen und sich vergeblich nach Hilfe umsehen, da die Kreditoperationen, auf die selbst unsere angesehensten und solidesten Firmen nun einmal angewiesen sind, fast vollständig aufgehört haben. Die Schuld an diesen dauernd gewordenen, traurigen Zuständen tragen nach wie vor die Nationalbank und die anderen in ihrem Jahressommer segelnden Banken, welche den Eskompte so erschwert haben, daß derselbe gleich Null ist. Wohin eine solche jedes wahren finanziellen Verständnisses bare engherzige Haltung unserer meisten Banken führen muß, zeigt sich ja viel zu deutlich, als daß die maßgebenden Faktoren ihre Augen vor den Konsequenzen verschließen könnten. Ein Falliment jagt das andere und es vergeht kein Tag, daß nicht wenigstens zwei Konkursverhängungen seitens des Handelsgerichtes vorgenommen werden, so zwar, daß wenn die Insolvenzen und Konkursanmeldungen noch eine Weile den bisherigen Schritt bewahren, wir das traurige Schauspiel eines allgemeinen Krachs unserer Kaufleute erleben werden.

Muß dieser trostlose Zustand der Dinge nicht den Handelsminister allarmiren und ihn veranlassen eine Aktion zu Gunsten des Platzes einzuleiten, besonders da die Rückwirkung dieses Debacles auf den allgemeinen Kredit des Landes nicht ausbleiben kann, ja schon zu verspüren ist und die Hilfsaktion sich sehr leicht bewerkstelligen läßt? Der Handelsminister braucht ja der Direktion der Nationalbank nur in Erinnerung zu bringen, daß der Zweck ihres Daseins nicht darin ausschließlich bestehen kann, den Aktionären eine gute Dividende zu sichern, daß sie vielmehr nur deshalb ins Leben gerufen wurde, um in schwierigen Zeiten den Geschäftslenten beizuspringen und dadurch den Rückgang des Landeskredites zu verhüten. Er braucht nur darauf zu dringen, daß die Nationalbank nicht beliebig ihren Eskompteschalter schließe und daß sie das Drei-Unterschriften-System, welches den reellen Kaufmann nur ruinirt und in Handelsplätzen zweiter Kategorie fast undurchführbar ist, fallen lasse und den Geschäftshäusern mit guter Basis und reeller Praxis ist dann aufgeholfen. Denn dann werden sich auch die anderen Banken der Hauptstadt, welche dem von der Nationalbank gegebenen Zeichen folgen, weniger diffizil zeigen. Eine solche Aktion scheint uns umso unerläßlicher, als nicht bloß das erschütterte Vertrauen zu unserer Geschäftswelt, sondern auch andere Momente von dauernder Wirkung, die mit der Gestaltung der Verhältnisse auf unseren Handelsmärkten nichts gemein haben, dazu beigetragen haben, daß der Goldstrom von Außen heute fast vollständig zu fließen aufgehört hat. Wenn man daher in irgend einer Angelegenheit den maßgebenden Faktoren das „Caveant consules“ zurufen dürfte, so ist es sicherlich in der ebenbesprochenen der Fall. Denn das ist gewiß, daß sich bei einer Fortdauer der jetzigen Zustände Folgen einstellen werden, die in ihrer unheilvollen Tragweite sich gar nicht einmal übersehen lassen.

## Ausland.

### Die Thronrede,

mit welcher Kaiser Franz Joseph am Montag in Ofen den ungarischen Reichstag eröffnet hat, entwirft in wohl- abgemessenen Worten ein umfassendes, alle Seiten des staatlichen Lebens berührendes Arbeits- und Reformprogramm, als dessen bewährte und vor allen Erschütterungen

zu bewahrende Grundlage der vor einem Vierteljahrhundert geschaffene Ausgleich bezeichnet wird, ein Hinweis, der um so eindrucksvoller ist, je kühner die eingeschmornen Widersacher im Jahre 1867 durchgeführten staatsrechtlichen Ordnung ihr Haupt erheben und je lässiger der ehedem als gemäßigt bezeichnete Theil der Opposition in seiner Ausgleichstreue zu werden scheint. Den ersten Platz in der Reihe der des neuen Reichstages harrenden Aufgaben weist die Thronrede der Valutaregulierung an, welche anzubahnen die günstige Gestaltung der Lage des allgemeinen Geldmarktes nunmehr ermögliche; die Regierung werde bestrebt sein, die auf die Durchführung dieser Operation bezüglichen Vorschläge ehestens der Beschlußfassung des Parlaments zu unterbreiten. Aus dieser bestimmten Ankündigung der Währungsaktion für einen nahen Zeitpunkt darf der Schluß gezogen werden, daß nicht allein über das Prinzip derselben, sondern auch über die meisten wichtigeren Details ein Einverständnis zwischen den Regierungen der beiden Reichshälften bereits hergestellt ist und daß die finanziellen Vorbereitungen der letzteren sich in einem weit vorgeschrittenen Stadium befinden. Wenn die Thronrede in einem ihrer Schlusssätze an den Reichstag die eindringliche Mahnung richtet, die Zeit des Friedens und der geordneten finanziellen Verhältnisse zu benützen, so bezieht sich dieselbe wohl in erster Reihe auf die Herstellung der Währung, und da in dieser Aktion gerade Ungarn die Führung übernommen hat und der zögern österreichischen Reichshälfte gegenüber die treibende Kraft repräsentirt, so ist zu gewärtigen, daß dieser Appell nicht ohne Erfolg bleiben wird, zumal in der Frage der Valutaregulierung ein Zusammenwirken aller ungarischen Parteien vorauszusetzen ist. Mit diesem Theil der Thronrede und ihrer Versicherung, daß die am Schlusse des vorigen Reichstages konstatirten guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten unverändert fortbestehen, erschöpft sich das allgemeine Interesse an derselben; die sonstigen zahlreichen Programmpunkte, welche sie aufzählt, betreffen spezifisch ungarische Interessen. Doch muß angesichts der parlamentarischen Situation leider besorgt werden, daß ein großer Theil dieses Programmes eben nur Programm bleiben wird.

### Blätter der Zeitgeschichte.

Der italienische Abgeordnete Ghiala, derselbe, welcher die gesammelten Briefe Camillo Cavour's in sechs Bänden herausgegeben, veröffentlicht soeben unter dem Titel „Blätter der Zeitgeschichte“ (1858 bis 1892) ein höchst interessantes Werk, dessen zwei erste Lieferungen bereits erschienen sind. Sein Zweck ist, den historischen Nachweis zu führen, daß Frankreich niemals der Freund Italiens gewesen, und daß Napoleon III. bei allen Schritten zu Gunsten Italiens stets mit der öffentlichen Meinung seines Landes zu kämpfen hatte. Er erinnert daran, daß der Herzog von Gramont am 29. Dezember 1860 an den Minister Thouvenel schrieb: „Die Existenz des Papstes in Rom als weltlicher Herrscher verhindert die Einheit Italiens. Darum ist es nothwendig, ihn dort zu erhalten, auch wenn wir weiter kein Interesse daran hätten.“ Ghiala verweist ferner darauf, wie 1869 und 1870 der Versuch gemacht ward, eine französisch-österreichisch-italienische Allianz zu schaffen, und wie derselbe beide Male an der römischen Frage scheiterte. Ghiala versichert, auf diplomatische Aktenstücke gestützt, daß Napoleon III. Oesterreich eine Offensiv- und Defensiv-Allianz vorschlug, daß man aber in Wien den Abschluß der Allianz von dem Beitritte Italiens abhängig machte. Darauf schrieb Napoleon III. einen Brief an König Viktor Emanuel, in welchem er diesem das Bündniß vorschlug. Der damalige italienische Minister-Präsident Menabrea begab sich nach Wien, um mit dem französischen Kaiser zu unterhandeln. Er erklärte, Italien sei bereit unter zwei Bedingungen. Erstens dürften die Ergebnisse des Krieges von 1866 in Deutschland nicht in Frage gestellt werden; zweitens müßte Frankreich seine Truppen aus Civitavecchia zurückziehen und Italien gestatten, das ganze päpstliche Gebiet und unter gewissen

Umständen Rom selbst zu besetzen. Graf Beust unterstüzte dieses Begehren auf das wärmste und soll sogar in Florenz eine Grenzregulierung am Tsonzo zugesagt haben. Das behaupteten wenigstens Prinz Napoleon und Rothan, deren Zeugnisse Ghiala anführt. Napoleon III. zeigte sich nicht abgeneigt, die italienischen Bedingungen anzunehmen, allein seine Minister, namentlich Cavallette, widersprachen entschieden und die Unterhandlungen zerschlugen sich. Sie wurden im Juli 1870, unmittelbar nach der Kriegserklärung, erneuert. Napoleon drängte die Florentiner Regierung, diese forderte als Gegenleistung Rom. Beust befürwortete abermals das Begehren Italiens. Er telegraphirte an Metternich nach Paris: „An dem Tage, an welchem die französischen Truppen Rom verlassen, müssen die italienischen mit der Zustimmung Frankreichs und Oesterreichs dort eingreifen. Niemals werden die Italiener mit Leib und Seele auf unserer Seite sein, wenn wir ihnen nicht den römischen Stachel ausziehen. Und aufrichtig, ist es nicht besser, den Heiligen Vater unter dem Schutze der italienischen Armee, als garibaldinischen Unternehmungen preisgegeben zu sehen?“ Diesmal war es Emile Ollivier, der die Allianz unmöglich machte. Er schrieb Napoleon III., die Idee des Grafen Beust sei erbärmlich und unpraktisch. Für sie wird man weder im Ministerrathe, noch im Lande eine Mehrheit finden. Er sei kein Anhänger der weltlichen Herrschaft der Päpste, aber Italien gegenüber müsse man auf der Konvention vom 15. September 1864 bestehen. „Die Ehre.“ so schloß Emile Ollivier seinen Brief, „verbietet uns, Rom zu verlassen; es wäre denn unter der Bedingung, daß Italien die September-Konvention achtet.“ Napoleon III. gab nach und ging Sedan entgegen. Uebrigens erklärt Ghiala, aus der Allianz hätte ohnedies nichts werden können. Das italienische Volk hätte zwar nichts von den geheimen diplomatischen Verhandlungen gewußt, aber es wäre Viktor Emanuel angesichts der frischen Erinnerung an Mentana ganz unnützlich gewesen, ein Bündniß mit Frankreich zu schließen.

### Der Nothstand in Rußland.

Alle uns vorliegenden russischen Blätter enthalten zahlreiche Details über die Ausdehnung, welche der Nothstand in diesem Reiche genommen hat. Der Saratowskij Dnewnik vom 10. Februar meldet, daß an einigen Linien der Samara-Siczwan-Eisenbahn in Folge des trockenen Sommers und Herbstes ein vollständiger Wassermangel eingetreten ist, unter welchem auch der Handelsverkehr leidet. Nach manchen Stationen mußte außer Brot und Petroleum auch Wasser expedirt werden. Im Nothfalle wird auf Befehl des Obersten v. Wendrich, der gegenwärtig alle Eisenbahnen inspizirt, geschmolzener Schnee verwendet. Die Tonne Wasser wird mit 2 Rubeln 80 Kopeken bezahlt. — Die Nowosti vom 10. Februar melden aus Kasan, daß in der dortigen Gegend der Mangel an Viehfutter die Bauern veranlaßte, nach vorhergegangener Besprechung das Stroh von den Dächern ihrer Erbsen herabzureißen und als Futter zu verwenden. — Sija Djetschewa vom 10. Februar bespricht die Frage des Arbeitsviehs in den nothleidenden Bezirken und legt dar, daß nach offiziellen statistischen Daten der Viehstand im Gouvernement von Saratow bis zur heurigen Miskernte 456,000 Pferde, 613,000 Stück Hornvieh und 1,108,000 Schafe betrug. Die Futtervorräthe der Bevölkerung reichen dagegen kaum zur Erhaltung von 210,000 Pferden und 16,000 Stück Hornvieh hin. Zur Erhaltung der minimalsten Quantität von Hornvieh, deren die dortige Bevölkerung unbedingt bedarf, ist für dieses Gouvernement allein die große Summe von 2,520,000 Rubeln nöthig. Aus demselben Gouvernement melden die Nowosti vom 14. Februar, daß sich nach amtlichen Ausweisen daselbst 42,000 Menschen befinden, welche seitens des Semstwo keine Unterstützung erhalten, obgleich sie eine solche dringend benötigen würden. Größtentheils sind es Handlanger, Feldhüter und kleine Handwerksleute, die keine Arbeit finden können. Dem-

selben Blatte wird aus Jekaterinburg und Kostroma eine bedeutende Zunahme der Typhus-Epidemie gemeldet. Das Wetter ist in sanitärer Beziehung äußerst ungünstig. Man fürchtet, daß die Seuche bis zum Frühjahr dauern wird, was das Verderben für die gesammte städtische Bevölkerung bedeuten würde. — Dem Wolschskij Wjestnik vom 13. Februar wird aus Jekaterinburg geschrieben: „Unsere Stadt wurde buchstäblich vom Fleck- oder Petechial-Typhus überfallen. Als die Urquelle dieser Krankheit wird die früher bestandene Gratis-Volksschule bezeichnet, welche in Folge des Einschreitens des „Volksgesundheits-Schutzvereins“ geschlossen wurde. Die „Verwaltungs-Be-hörde“ entfernt die fremden Bauern aus der Stadt, um eine Zunahme der Epidemie durch die zu große Ansammlung von Menschenmassen zu verhüten. Das städtische Krankenhaus ist überfüllt, und bei den bescheidenen Raumverhältnissen desselben ist an eine weitere Aufnahme von Kranken gar nicht zu denken. Einige Straßen, sogar im Centrum der Stadt, sind mit strengster Quarantaine gehalten. Niemand darf dieselben weder betreten noch verlassen.“ — Wolschskij Wjestnik vom 14. Februar schildert die Zustände im Gouvernement Kasan in Folge der 30-gradigen Kälte und des ungeheuren Schneegestöbers als unleidliche. Das Volk hat kein Brot und kein Futter für das Vieh und es kann die Erbsen gar nicht verlassen, um einige Kopfen für Arbeit zu verdienen; daheim aber kann er Niemanden um „Gotteswillen“ anbetteln, und Arbeit gibt es nirgends.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 26. Februar 1892.

### Tageskalender.

Sonabend, den 27. Februar 1892.

Protestanten: Refektor — Röm.-kath.: Refektor — Griech.-orient. Oeufimus.

Witterungsbericht vom 26. Februar. Mitteltemperaturen des Herrn Reu, Optiker Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 13 Uhr — 1,2 Frost 7 Uhr — 0,8 Mittags 12 Uhr + 2 Centigrad Barometerstand 766,5 — Himmel schneelig.

### Vom Hofe.

S. M. der König arbeitete gestern vorm. mit dem Ministerpräsidenten und Minister des Innern Lascar Catargi und dem Minister für öffentliche Arbeiten C. Dlanescu. Darnach empfing S. M. den Vorsitzenden des Ausschusses für die Ausstellung in Chicago, Herrn Bryan, und dessen Sohn, den Obersten Bryan, in Privataudienz. — Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, wurde die für das Frühjahr projektierte Reise Kaiser Wilhelm II. nach Bukarest angesichts des noch immer leidenden Zustandes J. M. der Königin Elisabeth verschoben.

### Personalnachrichten.

S. G. der neue belgische Gesandte, Herr Garnier, wird am Sonntag seine Akkreditiv überreichen. — Der Generalinspektor der Artillerie, General Carp, liegt seit einigen Tagen schwer krank darnieder. Doch hoffen die Aerzte, daß der General sich von seiner Krankheit vollständig erholen können. — Der beliebte Schauspieler Gr. Manolescu hat sich nach Wien begeben, um Professor Rothnagel zu konsultieren. Gr. Manolescu ist bekanntlich schon seit nahezu 2 Monaten krank. — An Stelle des Herrn Hagi-Bandele, der aus Privatrückichten seine Demission gegeben hat und nach Paris abgereist ist, wurde Herr Saragheanu, der Chef des Parquetes von Waschla, zum Prokuror beim hiesigen Tribunale ernannt, während in die Stelle des Herrn Saragheanu der Prokuror von Pitesti, Gusti, versetzt wurde. — Dr. Zliescu ist zum Stadtarzt v. Roschioride-Bede ernannt worden. — Herr P. S. Aurelian ist zum Mitgliede des Verwaltungsrathes des hiesigen Credit fundiar rural in die durch den Tod von C. Bratianu's vakante Stelle gewählt worden. — Der Chef der Buchhaltungsabtheilung bei der Generaldirektion des Post- und Telegraphendienstes, Stefan Dimitrescu, wird zum Cirkumscriptionsinspektor an Stelle des Herrn Jaconescu ernannt werden, der bekanntlich an die Spitze des Postdienstes der Generaldirektion der Eisenbahnen berufen worden ist. — Einem Gerüchte zufolge, soll Herr Pache Protopopescu doch wieder an die Spitze der hauptstädtischen Kommune treten. Das Gerücht scheint jedoch von Herrn Pache Protopopescu selbst auszugehen und der Wunsch der Vater desselben zu sein. — General Floarescu soll seine Rückkunft für den Sonntag angemeldet haben. — Herr Ion St. Furtuna ist in definitiver Weise zum Oberhieserarzt des Viehmarktes von Constanza ernannt worden. — Wie der „Romanul“ meldet, liegt Dr. Toma Jonescu, der Bruder des Kultus- und Unterrichtsministers Tache Jonescu und bis vor Kurzem Präparator an der medizinischen Fakultät von Paris, brustkrank in Algier darnieder. Wie bekannt, war neulich erst davon die Rede, Herrn Dr. Toma Jonescu nach Bukarest zu berufen. — Der Oberstaatsanwalt des Tribunales von Brahova, L. Crupenschi, ist heute Früh hier eingetroffen. — Wie uns aus Botoschani gemeldet wird, hat sich daselbst am Sonntag den 21. d. Herr Joseph Pollak, Vertreter der bekannten Getreidefirma Dreyfuß Freres & Co. mit Fräulein Helene Abramowicz, der liebrenden Tochter des Herrn Gabriel Abramowicz, des Besitzers der renommirten Botoschauer Dampfmühlen, verlobt.

### Die Stichwahlen im zweiten Senatskollegium.

Gestern fanden die Stichwahlen im zweiten Senatskollegium statt und wurden gewählt: in Botoschani N. Sofian kons. in Braila B. P. Saffu opp., in Suczawa Gr. L. Goilav kons. und in Romanzi Ivan Atanasiu. — Wie die Blätter melden, hat Herr Demeter Sturbza das Ergebnis der Stichwahl im ersten Senatskollegium von Tecuci, in welchem er bekanntlich durchgefallen ist, angefochten.

### Militärisches.

Da der Generalinspektor der Artillerie, General Carp, erkrankt ist, wird der Kommandant des zweiten Armeekorps, General Arion, die Inspektion dieser Waffengattung fortsetzen. — Das Militär-Gestüt in Nucet, welches vollständig umgestaltet werden wird, erhält zum Kommandanten vom 13. April ab einen Oberst. — Der Generalinspektor der Kavallerie, General Cantilli, wird morgen das zweite Roschiori-Regiment inspizieren.

### Die europäische Donaukommission

hat der Stadt Galaz 300 Franks behufs Vertheilung an die Armen gespendet. Wie das Galazer Lokalblatt „Galatii“, der wir diese Meldung entnehmen, hinzusetzt, wiederholen sich die Spenden seitens der Donaukommission viermal jährlich.

### Das Testament E. Zappa's

wird einer Meldung des „Timpul“ zufolge schon in einigen Tagen geöffnet werden, sofern, wie wir hinzufügen, ein solches existirt, was noch nicht über jeden Zweifel erhaben ist.

### Gemeindevahlen.

Die Neuwahlen für den Gemeinderath in Ploest finden den 16. und 18. März, diejenigen in Botoschani am 6. März statt.

### Ball.

Morgen Abend findet im Eporiesale der Ball des Buchdruckervereines „Gutenberg“ statt.

### Der Wohlthätigkeits-Verein „Providența“

der hiesige kaufmännische Verein bekauntlich, veranstalteten Jahresball am 7. März im Nationaltheater unter dem Patronate des Ministers P. P. Carp und seiner Gemahlin.

### Ein Mord im Bezirk Ramnic-Sarat.

Aus Ramnic-Sarat wird über einen Mord berichtet, der schon im Dezember begangen worden ist, jetzt aber erst ans Licht kam. Am 19. Dezember v. J. verschwand plötzlich der Notar der Gemeinde Urechești im Bezirke Ramnic-Sarat, und trotz allen Nachforschungen seitens der Behörden konnte keine Spur von ihm entdeckt werden. Vor einigen Tagen nun erhielt das Gericht die Anzeige, daß ein Leichnam, welcher der Beschreibung nach derjenige des Notars Grache Damian sein könne, in einem Brunnen, etwa 12 Kilometer von der Gemeinde Urechești entfernt, aufgefunden wurde. Die Untersuchung ergab die Wahrheit der Vermuthung, obwohl das Gesicht gar nicht mehr kenntlich war. Der Leichnam hatte die Schlagader am Halse durchschnitten, im Munde ein Stück Holz und mehrere Lappen, die Hände und Füße gebunden und — was am entsetzlichsten ist — die Genitalien abgeschnitten. — Der That verdächtig sind der Schuhmacher der Gemeinde, Basile Rotaru, welcher verhaftet wurde, und der Arbeiter Neagu Ioan, welcher sich leider aus dem Staube gemacht hat. Das Motiv des Verbrechens war, soweit sich's konstatiren ließ, Rache. Der Notar hatte nämlich einige Tage vor dem Morde dem genannten Ioan Neagu den Ausfuhr eines Besihscheines behufs Verkauf einiger gestohlenen Ochsen verweigert. Der flüchtige Mörder wird von den Behörden eifrig verfolgt.

### Aus Jassy,

wird uns unter dem 25. d. geschrieben: Der Zirkus Sidoli hat unsere Stadt heute mit einem aus zwanzig Waggons bestehenden Separatzug verlassen, nachdem er hier seit Mitte November bis gestern über hundert Vorstellungen gegeben hatte, wobei ohne Ausnahme jeden Abend gespielt wurde. Aus dieser Thatsache kann man entnehmen, wie beliebt diese Gesellschaft gewesen und welche Zugkraft die Künstler und Künstlerinnen hatten; in erster Reihe die beiden Brüder Sidoli, die Clowns Colling, Dio und der „Dumme August“, die Reiter und Dressire Schberger und Jansly, die fliegenden Menschen Ferroni, die Jongleurs Lucca, die menschlichen Krokodile Salwing-Brothers, der Bauchredner Hamilton, dann die elegante Schulkreiterin Miss Gordon, die an die Amazonen des Romans Walter Scott's gemahnte, die zierliche Harriet und die gräßliche Jeanette, die sehr festsche Trapezkünstlerin Theresita, die angenehme Dornette, die mit schweren Gewichten herumwarf, als wären es Bälle aus Gummi und die eine Kanone auf dem Rücken abfeuerte, und viele andere mehr, die in der von H. Schberger vorzüglich und humoristisch arrangierten Wasserpantomime ihr bestes Können einsetzten, ein Ensemble, wie es selten vorkommen dürfte. Das fast immer volle Haus hat auch mit dem Beifall nie geklagt und Herr Casar Sidoli konnte mit Recht sich dafür bei der gestrigen letzten Vorstellung bedanken, wobei er ein mögliches baldiges Wiedersehen versprach.

### Attentat auf Bulcovitsch.

Aus Konstantinovel wird telegraphisch gemeldet, daß daselbst ein Anschlag auf den bulgarischen diplo-

matischen Agenten Bulcovitsch begangen worden ist. Bulcovitsch erhielt meuchlings einen Dolchstich; sein Zustand ist sehr gefährlich. — Eine soeben eingetroffene Depesche aus Konstantinovel bringt über den Anschlag auf das Leben des bulgarischen Agenten folgende Einzelheiten: Vorgestern, um 7 Uhr Abends, als Herr Bulcovitsch nach mehreren abgestatteten Besuchen sich auf dem Rückwege nach Hause befand, versetzte ihm ein unbekanntes Individuum etwa 50 Schritte vor der Agentur einen Messerstich in die linke Lendengegend. Der Mörder ließ das Messer in der Wunde, und entflo. Bulcovitsch sah, daß ihm ein Individuum folgte, er dachte aber an nichts Schlimmes. Der Verwundete zog sich das Messer aus der Wunde, schlepte sich bis zur Agentur und rief um Hilfe. Sein Zustand ist, wie wir schon gemeldet, sehr gefährlich. Die Aerzte konstatirten eine schwere Verletzung der inneren Theile, die eine Operation nöthig machen. Das Attentat machte in allen Kreisen Konstantinovel's den peinlichsten Eindruck. — Ein weiteres Telegramm meldet: Heute (den 25.) wurde die Operation durch Dr. Kamburoglu mit vollem Erfolg vollzogen. Die durchschnittenen Theile wurden zusammengenäht. Der allgemeine Zustand des Kranken ist zufriedenstellend; doch ist noch Gefahr vorhanden, weil man die Folgen der Operation nicht absehen kann.

### Anerkänntliche Geheimkünste.

Ein indisch-mohammedanischer Fakir produziert gegenwärtig im Panoptikum zu Berlin allabendlich die merkwürdigsten Kunststücke. Der Fakir Namens Soliman ist ein kräftiger, wohlgebauter Mann in den Dreißigern, und erklärt seine Vorführungen in gutem Französisch. Auf dem Boden hockend, verbrennt er vorerst Pulver in einem mit glühenden Kohlen gefüllten Becken, dessen Rauch er einathmet, um sich in den für seine Produktionen notwendigen Zustand zu versetzen. Dann nimmt er lange, spitze und ziemlich starke Nadeln und sticht sich dieselben durch Wangen, Ohren, Nase und schließlich durch die Kehle, worin sie fest sitzen bleiben. Der Austritt von Blut aus den Wunden findet nur statt, wenn Jemand im Publikum einen solchen Wunsch ausdrückt. Zum nächsten Experiment verwendet Soliman eine stärkere Nadel. Mit dieser durchbohrt er sich die Zunge und dreht die Nadel so lange, bis die Zunge spiralförmig zusammengedreht ist! . . . Einen haar-scharfen Datagan setzt er hierauf an seinen entblößten Leib und hämmert mit einem schweren Holzschlägel auf den Rücken der Klinge los, ohne dadurch mehr als eine geröthete Strieme hervorbringen. Das gräßlichste Experiment wohl aber ist, daß der Mann mit einem spitzen Stahl seinen Augapfel sammt Seeträngen und Bewegungsmuskeln aus der Augenhöhle hervorzerzt und ihn in einiger Entfernung zwischen den Fingern präsentirt (!) und dann zurückgleiten läßt. . . Das nachfolgende Spiel mit Giftschlangen, deren eine er schließlich mit Haut und — Knochen verzehrt, steht eigentlich zurück hinter dem bereits Gesehenen. Zum Schlusse nimmt Soliman eine der glühenden Kohlen aus dem Becken, bläst sie zu voller Gluth an und legt sie dann auf seinen Unterarm. Nach Entfernung der Kohle von demselben ist nicht die Spur einer Verbrennung zu sehen! Soliman Ben Lissa gehörte zu dem Orden der Saadi, der von Saad-eddin Dschebari schon im Jahre 1335 gestiftet worden sein soll.

### Tendenziöse Gerüchte.

Da das Thema von der Vergewaltigung der Wahlen und Wähler bereits ziemlich stark abgedroschen ist, suchen die liberalen Blätter nunmehr in einer anderen Weise die Regierung zu diskreditiren. Sie glauben diese Absicht am Besten dadurch zu erreichen, daß sie allerlei Gerüchte über die Umgestaltungen im Ministerium, welche schon demnächst eintreten sollen, verbreiten. So erzählt die „Voinga nationala“ heute, daß die Minister M. Marghiloman und Tache Jonescu bald aus dem Ministerium treten werden, um den Herren Aurelian und Gr. Vuicliu Blaz zu machen, und selbst als Gesandte nach Paris bez. London zu gehen, wodurch der Einfluß des Herrn Carp im Ministerium eine Verstärkung erhalten würde. Es ist unnöthig zu versichern, daß diese Meldung aus der Luft gegriffen ist, da ihr Zweck, die Minister unter einander speziell Herrn Catargi gegen Herrn Carp zu verhasen, viel zu durchsichtig ist, als daß man derselben Glauben schenken sollte. Weiters ist es nur eine böswillige Absicht, wenn versichert wird, daß der Präsekt von Brahova, Negoescu, seines Amtes enthoben werden wird, um einem Junimisten Blaz zu machen. Erstens wissen wir nicht, weshalb Herr Negoescu seines Amtes entsetzt werden soll. Aber selbst zugegeben, daß der Fall geschehen könnte, so wird er nicht aus der angegebenen Ursache erfolgen. Denn wie „Bukarest“ richtig bemerkt, gibt es keine Junimisten, Catargisten und Laho-varisten mehr. Heute gibt es nur Konservat'ive. So gerne die Liberalen eine Spaltung im konservativen Lager eintreten sehen würden, diese Freude wird ihnen nicht vergönnt sein. Man wird daher gut thun allen ähnlichen Nachrichten der liberalen Blätter mit vollständigem Mißtrauen zu begegnen, das sie volllauf verdienen.

### Kardinal Mermillod †.

Zu den vielen hervorragenden Kirchenfürsten, die der Tod in letzter Zeit dahingerafft, hat sich nun auch Kardinal Mermillod, der einzige Schweizer im heiligen Kollegium, gesellt. In ihm ist einer der begabtesten, geistvollsten, aber auch ehrgeizigsten Berather der Papstes da-

hingefchieden. In der Zeit Pius IX. hatte er durch seine weitgehenden hierarchischen Pläne der schweizerischen Regierung nicht geringe Verlegenheiten bereitet. Wie Ledochowski und Melchers zu Opfern des preussischen Kulturkampfes wurden, so war es auch Mermillod gegönnt, sich die Märtyrerkrone in dem schweizerischen Kulturkampfe zu erringen, den er in seinem brennenden Durste nach Ruhm mit heraufbeschworen. Caspar Mermillod war im Jahre 1824 in dem in der Nähe von Genf gelegenen Städtchen Carouge an der Arve als Sohn eines Bäckers geboren. Schon als jugendlicher Pfarrer hatte er den sehnlichsten Wunsch, die Stadt Genf, insofern sie das Rom des Calvinismus war, zu depopulieren und der römischen Kirche, die dort nur eine Minorität von Bekennern zählte, ein größeres Gebiet zu erobern. Er hegte den Ehrgeiz, eines Tages in jener Kathedrale zu Genf, die einst katholisch gewesen und dann durch die Lebrtätigkeit, die Calvin in derselben entfaltet, zu einer geweihten Stätte der Reformation ward, den römischen Glauben zu predigen. Und diese Umwandlung in den konfessionellen Zuständen Genfs glaubte er auch dadurch anbahnen zu können, daß er gegen das aristokratische Regiment der Regierung von Genf mit seinen mehr demokratischen Ueberzeugungen in die Öffentlichkeit trat. Pius IX. ernannte ihn im Jahre 1864 zum Vize für sein eifervolles Streben im Dienste der Kirche zum Hilfsbischof von Genf. Die Genfer Regierung lehnte sich aber gegen diesen Akt der Kurie, denn sie wollte nicht aus Genf, dessen katholische Bevölkerung dem Bisthum von Lausanne zugehörte, einen selbstständigen Herd clerikaler Propaganda machen lassen. Als gar Pius IX. im Jahre 1873 den Monsignore Mermillod zum apostolischen Generalvikar ernannte, verbannte die Genfer Regierung denselben. Der Kulturkampf brach nun aus in seiner ganzen Heftigkeit. Durch ein neues Organisations-Gesetz setzte die Genfer Regierung fest, daß es fürderhin den Gemeinden anheimgegeben würde, die Pfarrer zu wählen und abzusetzen. Jene Pfarrer, die sich sträubten, den von der Regierung geforderten Eid zu leisten, wurden durch altkatholische Seelsorger ersetzt. Man hob die religiösen Korporationen auf und ordnete an, daß in Zukunft der katholische Klerus keine öffentlichen Professionen abhalten dürfe. Erst unter Leo XIII. ward Friede zwischen Genf und Rom gestiftet. Der Papst räumte dem neuen Bischof von Freiburg-Lausanne den Titel auch eines Bischofs von Genf ein. Mermillod jedoch war es nicht beschieden, den Traum seines Lebens verwirklicht zu sehen und in Genf geistliche Functionen auszuüben. Er verbrachte fortan ganze Monate in Rom, und hier eiferte er in Predigten gegen den Protestantismus. Ein wie großer Zelot er auch war, so fehlte es ihm doch nicht an weltmännischer Liebeshwürdigkeit. Er verkehrte intim mit Jérôme Bonaparte, dem rothen Prinzen. Der eifervolle Trabant der römischen Kirche und der Atheist, der ein Bewunderer Renan's war, vertrugen sich sehr gut mit einander. Als das Oberhaupt des Hauses Bonaparte im vorigen Winter schwer krank in Rom daniederlag, fand sich Mermillod, der, mittlerweile zum Kardinal ernannt, seinen dauernden Wohnsitz am Tiber genommen hatte, Tag für Tag an dem Bette des leidenden Prinzen ein. Vergeblich aber bemühte sich die schweizerische Eminenz im Vereine mit dem Kardinal Bonaparte, den „rothen Prinzen“ in den Schoß des Glaubens zurückzuführen. Der Prinz starb als Apostat. Mermillod hatte mitgewirkt, die Idee der Errichtung einer freien katholischen Universität in Freiburg zu verwirklichen. Der Kardinal, der heute in Rom gestorben, hat lange und schwer gelitten. Er hat in dem dem vielgenannten Monsignore Folchi gehörigen Palaste in dem neuen, an Stelle der Ludovisi-Gärten errichteten Quartier seine Seele ausgehaucht. Er hat bis zuletzt den Titel eines Bischofs von Lausanne und Genf geführt.

#### Der schlafende Bergmann.

Aus Mylowitz, vom 14. d. M., wird geschrieben Der „schlafende Bergmann“ Johan Latus schläft zwar jetzt nicht mehr, aber es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß er die Folgekrankheiten seines viereinhalbmonatlichen schlafähnlichen Starrkrampfes überwinden wird. Die Brusthöhle mußte durch einen operativen Eingriff geöffnet werden, um den mit einer Lungenentzündung verbundenen bedrohlichen Erscheinungen wirksam begegnen zu können. Bei dieser Operation mußte eine durch die ungewöhnliche Abmagerung des Kranken zu weit vorstehende und in die Haut eingedrungene Rippe entfernt werden. Neben tuberkulösen Erscheinungen war die Lunge auch an der unteren Seite brandig geworden. Die Lungenentzündung scheint lediglich darauf zurückzuführen zu sein, daß sich das Blut während des langen unbeweglichen Liegens zu sehr in der Lunge gestaut hat. Trotz dieses bedeutenden Eingriffes, der vor etwa zehn Tagen stattgefunden hat, befindet sich der Kranke jetzt verhältnismäßig wohl und hat bereits seit zwei Tagen längere Zeit, in einem Lehnstuhl sitzend, zubringen können. Die Steifheit der Glieder ist bis auf einen geringen Ueberrest in den Hand- und Fußgelenken fast vollständig geschwunden. Der Geist scheint vollständig klar und gesund, und es ergötzt sich mit immer unzweifelhafterer Bestimmtheit, daß Latus nicht die mindeste Erinnerung an die im Starrkrampf und anscheinenden Schlafen verbrachte Zeit mehr hat, daß er also während dieser Zeit weder Bewußtsein noch Empfindung für die Eindrücke der Außenwelt besaß.

#### Ein Konflikt in der Bukowina.

Ein seltsamer Konflikt ist in der Bukowina zwischen dem Landespräsidenten Grafen Pace und dem Landeshauptmann Baron Waffillo ausgebrochen. Zwischen den beiden genannten Herren bestand nämlich aus verschiedenen Ursachen seit einiger Zeit kein gutes Einvernehmen. Als nun kürzlich Graf Pace eine Soiree veranstaltete, blieb derselben Landeshauptmann Baron Waffillo und mit ihm seine engeren politischen Gesinnungsgenossen demonstrativ fern. Der Vorfall wurde in der Presse der Landeshauptstadt viel besprochen, und zwar zu Ungunsten des Freiherrn v. Waffillo. Dieser schickte nun einem dieser Blätter, den „Bukowinaer Nachrichten“, eine Berichtigung, worin er erklärte, daß er in Folge der in seinen Augen „nicht korrekten sozialen Haltung“ des Landespräsidenten der Soiree ferngeblieben war. Diese Berichtigung machte unliebsames Aufsehen und veranlaßte eine weitere Aktion, die jetzt auch von politischen Folgen begleitet ist. Dienstag erschien beim Minister-Präsidenten Grafen Taaffe in Wien eine Deputation aus der Bukowina, bestehend aus Landtags-Abgeordneten und Vertretern verschiedener politischer Vereine des Landes, denen sich auch einige Reichsraths-Abgeordnete aus der Bukowina angeschlossen. Die Deputation schilderte dem Minister-Präsidenten den peinlichen Eindruck, welchen der Konflikt zwischen dem Landespräsidenten und dem Landeshauptmann im ganzen Lande hervorrief. Das Verhalten des Landeshauptmannes gegen den Landesbesitzer, als den Repräsentanten des Kaisers und den Beamten im Lande, sei geeignet, demoralisierend auf die Bevölkerung zu wirken, umso mehr, als die Mehrheit der Bevölkerung das Vorgehen des Landeshauptmannes entschieden mißbillige. Die Deputation drückte dem Grafen Taaffe gegenüber ihre Sympathien für den Landespräsidenten Grafen Pace aus, dessen gerechte und energische Amtsführung dem Lande Bukowina zum größten Nutzen gereiche, und kündigte gleichzeitig die Niederlegung der Landtagsmandate seitens einer großen Anzahl von Bukowinaer Landtags-Abgeordneten an, so daß die Beschlußfähigkeit des Bukowinaer Landtags in Frage gestellt wäre. Zu dieser Darstellung geht dem „N. W. Tgal.“ eine weitere Mittheilung zu, wonach bereits eine gütliche Austragung der peinlichen Angelegenheit erzielt sein soll. Die Beilegung des Konfliktes sei erfolgt auf Grund einer Vereinbarung, derzufolge Baron Waffillo sich verbindlich gemacht hat, eine den Grafen Pace zufriedenstellende Erklärung in den „Bukowinaer Nachrichten“ zu veröffentlichen.

#### Der Londoner Nebel.

Ein ingenieus Amerikaner ist auf den Gedanken gekommen, künstlich Regen zu erzeugen. Dieser bürgerliche Regenschauer hat ein Seitenstück gefunden in dem hochtorpistifischen Nebelfresser, der jüngst im Hause der Lords debutirt hat. Viscount Midleton will den Londoner Nebel bekämpfen, jenen gefährlichen Nebel, der eine der meist beschriebenen Eigenthümlichkeiten der Sechsmillionenstadt an der Themse bildet. Wie viele Nebeltage gibt es jährlich in London? Mit Erstaunen hat man gestern aus dem Munde des Lord Midleton vernommen, daß es „nur“ hundertundfünfzig Tage im verfloffenen Jahre waren. Es ist berechnet worden, führte der Viscount aus, daß in den siebenmalhunderttausend Häusern Londons täglich vierzigtausend Tonnen Steinkohle verbrannt werden und daß aus den Schornsteinen Londons nicht weniger als vierhundertachtzig Tonnen Schwefel täglich in die Luft emporsteigen. Daß die schädlichen Eigenschaften des Londoner Nebels hauptsächlich auf die Feuerstellen in den Häusern zurückzuführen sind, hat eine Untersuchung dargezogen, die von dem meteorologischen Komitee des Handelsamtes veranstaltet worden ist. Neun Zehntel, wahrscheinlich sogar neunzehn Zwanzigstel, des Londoner Nebels bestehen aus Rauchpartikeln. Lord Midleton richtete an die Regierung die Anfrage, ob dieselbe geneigt wäre, eine „Royal-Kommission“ zur Untersuchung der Nebelfrage einzusetzen. Die Ursachen des Londoner Nebels und die Mittel, demselben beizukommen, sollten von dieser Kommission berathen werden, und Lord Midleton gab selbst einige Fingerzeige in dieser Richtung. Er ist der Meinung, daß mehr als ein Mittel vorhanden sei zur Bekämpfung des Nebels. Vor Allem ist es leicht, dem Konsum von Anthrazit-Kohle in London größeren Umfang zu geben. Diese Kohle verbrennt fast rauchlos und wird jetzt fast nur in öffentlichen Gebäuden Londons verwendet, während das Gros der geradezu unerschöpflichen Produktion in der Provinz verbraucht wird. Ein anderes Mittel zur Bekämpfung des Nebels wäre eine solche Adaptierung der jetzigen Kohle, daß dieselben ihren eigenen Rauch verzehren, oder wieder die Einführung von chemischen Mitteln, wodurch der Rauch innerhalb der Rauchfänge unschädlich gemacht werden könnte. Es ist höchste Zeit, führte Lord Midleton zum Schluß aus, daß irgend etwas geschehe. In einer einzigen nebligen Nacht sind in den Londoner Dock nicht weniger als sechzehn Personen ertrunken. Es steht fest, daß von Jahr zu Jahr das Nebelgebiet an Umfang zunimmt. Charakteristisch für die englischen Zustände ist, daß der Marquis Salisbury die Anfrage des Lord Midleton sofort beantwortete, und ebenso charakteristisch ist diese Antwort des Tory-Ministers selbst. Der Marquis machte nicht den Versuch, Thatsachen in Abrede zu stellen, die Jedermann mit Händen greifen kann, und auch er stimmte in die Klage über seines „edlen Freundes“ —

der englische Parlamentsbrauch verbietet bekanntlich, den Namen des auf dem Kontinent so hochgeschätzten Vordredners zu nennen — mit ein. Was aber die von seiner nebelkessenden Lordschaft vorgeschlagenen Mittel anbelangt, stellte sich Lord Salisbury auf den alten englischen Standpunkt: Mein Haus ist meine Burg. „Man könnte“, meinte Lord Salisbury, „diese Mittel akzeptiren, wenn sie nicht eine besonders drastische Art von Gesetzgebung erheischen würden. Es gehe nicht an, englischen Bürgern den Gebrauch anderer Kohle als der Anthrazit-Kohle zu verbieten, abgesehen davon, daß ein solches Gesetz eine ungeheure Preissteigerung dieser Kohlenart herbeiführen müßte. Die Hauptschwierigkeit wäre aber politischer Natur. Den Eigenthümern der etwa anderthalb Millionen Feuerstellen von London würde ein Opfer auferlegt, daß von der Bevölkerung eines freien Landes nicht verlangen dürfe. Ein gigantisches Kontrollsystem müßte aufgestellt werden. Kann man sich einen Zustand denken, wo Inspektoren in jedes Haus hineingehen und nachsehen, ob die Feuerstellen richtig konstruirt sind und ob das richtige Brennmaterial verwendet wird? Diese Last wäre für die Bevölkerung eine viel schlimmere, als die Folgen des stärksten Nebels.“

#### Eine Szene in der Kirche.

Aus Belgrad telegraphirt man: In der Natalkirche spielte sich am Sonntag anlässlich einer Trauung eine überaus aufregende Szene ab. Während der Einsegnung des Brautpaares drängte sich eine unbekante junge Frau vor und feuerte einen Revolverkugelschuss auf den Bräutigam ab. Die Kugel ging zum Glück fehl. Die Attentäterin wurde festgenommen.

#### Der Bazillus des Magenkatarrhs.

Professor Schenk in Wien veröffentlicht in der Kraus'schen „Allg. Wiener Mediz. Zeitung“ einen Artikel über die Entdeckung eines neuen Bazillus, den er in den Exsudaten des Magens eines an Magenkatarrh mit erweitertem Magen leidenden Patienten gefunden hat. Er nennt diesen neuen Krankheitserreger: *Micrococcus tetragenus concentricus*.

#### „Neueste Erfindungen und Erfahrungen“

auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis gänzlichjährig für 13 Hefen franko 12 Frs. Einzelne Hefen für 80 Cts. in Briefmarken. Diese gewerblich-technische Zeitschrift, welche schon im neunzehnten Jahrgange erscheint, verfolgt nur rein praktische Zwecke. Die Mitarbeiter sind nur Männer der Praxis, welche am besten die wirklichen Bedürfnisse der Techniker und Industriellen zu ermessen verstehen. Die Zeitschrift, reich an Originalbeiträgen und konstruktiven Abbildungen, bietet einen vollständigen Ueberblick über alle Fortschritte im geschäftlichen Leben. Aus der Fülle der Mittheilungen des dritten Hefes vom laufenden neunzehnten Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben: Terpentinsurrogat. — Die neuen Methoden des Färbens von Chinagrass und der Kamelfaser. — Ueber die Reinigung von unreinen fettigen Abfallstoffen und Fettsäuren der Lederereien. — Registrirender Geschwindigkeitsmesser mit zwangsläufiger Bewegung für Lokomotiven. — Neuer Zimmerdeckenschlüssel mit Doppel-Rauchfänger. — Fortschritte in der Stiefelwachs-Erzeugung. — Praktische Anleitung zum Mattäzen der Glas tafeln. — Die Merkurographie. — Schwamm als Klärmittel für Bier. — Neues Verfahren zur Herstellung künstlicher Bausteine. — Aufkleben von Abdrücken auf Aristo-Papier. — Herstellung von wasserdichtem Pergamentpapier. — Ein neuer Wassermotor. — Praktische Erfahrungen im Brückenbau. — Zeichnungen nach Photographien. — Straßen- und andere Druckwalzen mit auswechselbarem Laufmantel zu versehen. — Erkennung von Rissen in Sägeblättern. — Neues Verfahren zur Herstellung weißer abwaschbarer Schreibflächen. — Bleichen des Strohes. — Das Papier als Isolirmaterial für Licht- und Telephondrähte. — Neuer Kohlenausfächer. — Praktische Anleitung zur Fabrikation mouffirender Limonaden. — Herstellung von Mineraltauschul. — Neues Verfahren zum Weben von Waaren von der doppelten Breite des Webstuhles, beziehungsweise von nachtlosen Säden. — Darstellung von Geräthen aus Papierstoff. — Beseitigung des Ausschlags auf Ziegeln von kalkhaltigem Thon. — Lichtpauspapier mit Indigo gefärbt. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Neuerungen in dem Verfahren zur Darstellung von Kaliumkarbonat aus Natriumkarbonat und Kaliumsulfat. — Eine haltbare Fehling'sche Lösung. — Eine Nährpflanze zur Brotbereitung. — Ein neues Material zur Vertilgung der Tinten-, Theer-, Blut-, Obst- und Rothweinflecken. — Darstellung von Löthfett. — Schreiben auf Zint. — Goldglanztinte für Wäsche. — Darstellung von Brunolein. — Darstellung gummirten Papierses und gummirter Papierwaaren. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Elektrotechnisches Feuilleton. — Industrielles Feuilleton. — Neue Erfindungen auf dem Patentgebiete. — Fragelasten. — Beantwortungen. — Briefkasten. — Besonders werthvoll erscheint es, daß in dieser Zeitschrift immer praktische Wege zu neuen Erwerbsarten, verbesserte Arbeitseinrichtungen und praktische Anleitungen zur Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit gegeben werden. Dadurch empfiehlt sich dieselbe von selbst für jeden Vorwärtstrebenden.

## Vorschläge zur Hebung der Jagd.

Von Carol Schröder.

Motto: Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muß auch thun. (Goethe.)

In den letzten Jahren wurde in der Presse, besonders aber im „Bukarester Tagblatt“ mehr denn je die Jagd und deren Verhältnisse besprochen. Es wurden Maximen zur Hebung derselben genannt, als Einhaltung der Schonzeit, energische Vernichtung des Raubzeuges, polizeiliche Ueberwachung der Marktplätze u. c., alles sehr lohnenswerthe Ermahnungen, mit denen aber der Nothlage nicht abgeholfen wurde, da uns ein Jagdgesetz fehlte und in Ermangelung eines solchen Niemand die Initiative ergreifen konnte, um durch vereintes Vorgehen Abhilfe zu schaffen.

Jetzt, nachdem endlich auch Rumänien mit einem Jagdgesetz beglückt worden, der Wildstand des Landes aber auf's Höchste gefährdet ist und nur durch energisches Eingreifen vor seinem gänzlichen Untergange gerettet werden kann, will auch ich, als weidgerechter Jäger, der Rumänien in allen seinen Theilen genau kennt, beizutragen versuchen, die Jagdverhältnisse zu heben.

Zunächst soll es meine Aufgabe sein, klarzustellen, ob überhaupt eine Aussicht ist, auf eine gut besetzte Jagd rechnen zu dürfen. Zieht man das hiesige Klima und die Terrainverhältnisse in Betracht, so müßte man glauben, Rumänien sei das Jagd-Edorado Europas. In genanntem Blatte wurden seinerzeit Vergleiche zwischen Siebenbürgen und Rumänien angestellt. Ich glaube, daß Rumänien, was die Vorbedingungen betrifft der nöthigen Erfordernisse für eine gute Jagd anbelangt, nicht nur den Vergleich mit Siebenbürgen, sondern mit ganz Europa aushält, denn es gibt kaum ein zweites Land, welches durch die Verschiedenartigkeit der Bodenverhältnisse, des Klimas und des Kulturzustandes seiner Distrikte, dem Weidmann so viele Reize bietet und das auf verhältnißmäßig kleinem Raume.

Sowohl derjenige Jäger, der seine Befriedigung nur in gefahr- und mühevoll errungenen Erfolgen findet, wie ein anderer, der sich mit leicht erwerbener, aber geringerer Ausbeute begnügt, könnte sich, allerdings in verschiedenen Gegenden, den gewünschten Genuß bereiten. Selbst wer den Maßstab streng weidmännischer Einrichtungen anlegen will, könnte hier zu Lande zu seiner Jagdweise Gelegenheit finden, wie derjenige, der mit der Befolgung eines in urwüchsigter Freiheit lebenden und seltenen Wildes auch gleichzeitig den Genuß der Schönheiten einer großartigen Natur verbinden will. Kurz, Rumänien ist wie geschaffen für die mannigfaltigsten Wildgattungen.

Noch hören wir in Cotru-Thale das Geräusch des königlichen Hirsches, welches, die waldigen Thäler erfüllend, die das Jägerherz mächtig bewegt; dort auf dem Steinmeer von Cozia, folgst du durch klippigen Stein, dem sonderbaren Getöse des Steinhuhnes. Da birgt sich im nackten, grauen Felsengebirge der wachsame, flüchtige Gams und wenn du südwärts ziehst, dort rasten an dem von immer grünen Büschen umsäumten Donauftrande, die bunten Schaaren der Wasservögel. Dort baut sich im wildesten Geklüft, nahe dem ewigen Eis der seltene Lämmergeier seinen Horst. Dann lauschest du in stiller Urwaldung dem unnachahmlichen Balzgesänge des Auerhahnes, dann wieder im wogenden Fruchtfelde dem hellen anheimelnden Schläge der Wachtel. Hoch oben auf dem Schneeplan trägt dir der Wind das verliebte Geräusch des Birkwildes entgegen; unten aber im Mittelwalde

durchbricht der vor Wuth schnaubende Eber das Dickicht, hier folgt dein Auge dem stolzen Fluge des Edeladlers, der sich majestätisch in die sonnigen Lüfte erhebt, dort laden Feld und Vorholz dich zur fröhlichen Treibjagd, zur Suche ein. Dort im Vorgebirge der Ebene, im dichten Beerengebüsch fliehet eilenden Laufes das spießende Haselhuhn, und in den weiten Ebenen des Baragans, stüllet der Trappe dein jagdlich Verlangen. Und sollte dies alles nicht genügen, so wende dich zu den majestätischen Karpathen, hier kann der streitbare Bär, der seltene Luchs und wo immer der räuberische Wolf deine Jagdlust anfeuern. — Die vorstehenden Ausführungen geben ein wahrheitsgetreues Bild, alles dessen, was dem Weidmann in jagdlicher Beziehung hier zu Lande erwartet, wenn andere Verhältnisse geschaffen werden.

Nunmehr will ich erörtern, daß abgesehen von dem Reiz des Sportes, von der Ausbildung des Jägers, mit welcher sich eine größere Züchtigkeit, Muth und entschlossenes Wesen einstellt; auch anderer großer Nutzen geschaffen werden kann.

Als nach dem unglücklichen Jahre 1848 die Jagden fast gänzlich zu Grunde gerichtet waren und der Wildstand seiner gänzlichen Ausrottung entgegen zu gehen drohte, da waren Nationalökonomien, Regierungen und Volksvertretungen darüber einig, der Devastation noch in eifriger Stunde Einhalt zu gebieten. Länder, welche diese Nothwendigkeit damals nicht anerkannten und in der Beschränkung der Jagd einen Eingriff in die erst kurz vorher errungenen Freiheiten des Volkes oder eine Gefahr erblickten, in alte Zustände zurück zu verfallen, kamen auf Grund der Erfahrungen, welche man durch die Aufstellung eines gesunden Gesetzes in anderen Ländern machte, in späteren Decennien endlich auch zur Einsicht und arbeiten nun mit aller Macht daran, das, was dazumal im richtigen Augenblick versäumt wurde, nachträglich wieder zu schaffen. Aber welche Summen hat es gekostet, um den dem Wohlstande und Nationalvermögen zugefügten Schaden einigermaßen zu repariren? Blicken wir nur z. B. auf die Schweiz; wie sehr sich die Regierung, neu geschaffene Vereine und das denkende Volk selbst. Mühe geben, die seiner Zeit gänzlich zu Grunde gerichtete Wildbahn wieder in die Höhe zu bringen. Wieviel Millionen wandern von Frankreich jährlich für Import von Wild, als gesundes und beliebtes Nahrungsmittel ins Ausland?

Betrachten wir das kleine Preußen, von den Jagdgesellschaften Oesterreichs will ich gar nicht sprechen, um eine Nutzenanwendung zu ziehen. Die Statistik des Wildschusses im preussischen Staate vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 liegt uns vor: „Es wurden von den wichtigsten Arten „an Haar- und Federwild als abgeschossen, oder gefangen „ermittelt: 14.986 Stück Edelwild, 8586 Stück Dammwild, 109.702 Rehwild, 9391 Sauen, 2.373.499 Hasen, 314.116 Füchse, 5098 Dachse, 4102 Fischotter, 626 Wildfagen, 5614 Baumarder, 5340 Steinmarder, 27.149 Iltisse, 23.593 Wiesel, 592 Seehunde. An Federwild: 397 Stück Auergeflügel, 6036 Stück Birkwild, 2252 Stück Haselwild, 2.521.868 Stück Rebhühner, 102.839 Stück Wachteln, 139.628 Fasanen, 818 Großtrappen, 41.299 Waldschnepfen, 277 wilde Schwäne, 3425 Wildgänse, 270.071 wilde Enten, 52.011 Bekassinen, 1.259.702 Drosseln, 16.400 Reiher, 120.103 Raubvögel. Von den selteneren Wildarten wurden ferner „ein in einem Thiergarten gehogter Auerochs in Oberschlesien, 9 Stück Elchwild in Ostpreußen, 4 Wölfe — „davon je einer in Ostpreußen und Brandenburg und 2 „im Rheinland, — sowie 17 Biber in der Provinz Sachsen, Total 8.389.542 Stück geschossen.

„Bei Berechnung des Werthes desjenigen Volkseinkommens wurden, als aus der Jagd herstammend, die „für die einzelnen Regierungsbezirke in der amtlichen) „Wildtage festgesetzten Preise zugrunde gelegt. Hiernach „wurde ein Gesamtwertb des in dem Berichtsjahre erlegten Wildes auf 11.824.096 Mark ermittelt, wovon „auf Haarwild 8.750.783 Mark und auf Federwild „3.073.313 Mark entfielen. Hasen und Rebhühner geben „als das zahlreichste Wild in der Niederjagd den Ausschlag. Auf diese beiden Gattungen fallen von dem Gesamtwertbe allein 7.148.181 Mark. Ferner ist hervorzuheben, daß vom 1. August 1885 bis 31. Juli 1886, „173.920 Jagdscheine für 521.760 Mark ausgegeben, „resp. eingenommen wurden.“

Nachdem ich in dem Vorhergesagten, glaube genügend nachgewiesen zu haben, daß es zur Vorbedingung hier nicht nur nicht fehlt, sondern daß dieselbe in idealster Weise vorhanden ist, daß ferner mit der Zeit ein Nutzen nicht in Zweifel zu ziehen ist, gebe ich mich mit den nunmehr folgenden Vorschlägen der Hoffnung hin, den wahrlich nicht kleinsten Demant der rumänischen Krone, das Jagdtrügniß, mit der Zeit hell leuchten zu sehen.

Wie ich eingangs erwähnte, haben wir nunmehr ein Jagdgesetz und es gibt der wahren Jagdfreunde zur Genüge, um einen Jagdschutzverein ins Leben zu rufen. Ueber dessen Statuten, dessen Zwecke und Ziele kann ich mich hier nur ganz kurz aussprechen. Nur im Großen und Ganzen will ich in flüchtigen Zügen ein den hiesigen Verhältnissen angepaßtes Bild entwerfen, um so den Grundgedanken zu einer derartigen Vereinigung zu geben.

Vorläufig vereinigen sich die Jagdfreunde von Bukarest und Umgebung zur Konstituierung eines Jagdvereines für Bukarest und Umgebung. Aus deren Mitte wäre ein provisorisches Komitee zu wählen, welches sich mit der Ausarbeitung von zweckentsprechenden Statuten zu befassen hätte. Diese Statuten hätten zu enthalten: Aufnahmebedingungen der Mitglieder mit Ausschluß von Professionsmitgliedern, Höhe des Jahresbeitrages, Bestimmung der Schutzprämien für Raubzeug, Schon- und Legezeit der einzelnen Wildgattungen in verschärftem Sinne, Regelung der bloß gemeinschaftlich vorzunehmenden Treibjagden, Anstellung von Jagdaufssehern, über Wachtung einzelner Jagdgebiete, Ausstellung der Jagdscheine, Prämien auf Züchtung edler Hunderassen, Herausgabe einer Jagdzeitung, Anschaffung von Fangapparaten u. c.

In erster Linie müßten die Gutsbesitzer oder Pächter gewonnen werden, die Jagd auf ihren Gründen dem Vereine, wenn auch nicht gratis, so doch sehr billig auf mindestens 5 Jahre zu überlassen, weil der Abschluß während dieser Zeit wegen beabsichtigter Hebung des Standwildes gleich null ist; jedenfalls in keinem Verhältnisse zu den Unkosten steht, die heute für Fangapparate, Schutzprämien, Beaufsichtigung u. c. verausgabt werden müßten, um das Wild, namentlich Hasen und Rebhühner, wieder in die Höhe zu bringen. Der Staat würde gewiß auch gerne einem ersten gut organisirten Jagdverein seine Domänen für Jagdzwecke überlassen, wohl wissend, daß er hieraus nur Nutzen ziehen könnte, andererseits aber berufen ist, mit gutem Beispiele voran zu gehen. Hat sich einmal in der Metropole des Landes eine Jagdgesellschaft gebildet, so werden gewiß nach diesem Muster im ganzen Lande Jagdgenossenschaften entstehen, die untereinander in Kartel treten könnten, wodurch es allein möglich wäre, die Jagd auf die verschiedenen Wildgattungen im ganzen Lande mittelst einer Jagdkarte, ohne größere Auslagen zu haben,

\*) Entspricht der Hälfte des Marktpreises bei Hochwild.

Der Verfasser.

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Hermione.

Roman von der Verfasserin des Truggold  
Bearbeitet von Karl Sellmer.

(45. Fortsetzung.)

— Mein Gott, warum kann nicht Alles so fortgehen, wie bisher! rief sie ungeduldig. Wir sind ja jetzt ganz gute Freunde gewesen!

— Freunde? wiederholte er bitter. Können Sie denn wirklich annehmen, daß ich mich mit einem so kühlen Gefühle, wie die Freundschaft es ist, begnügen werde? Ich verlange Ihre Liebe, Hermione, Ihre ganze Liebe!

— Und die kann ich Ihnen nie, gar nie entgegenbringen, so lang ich lebe! rief sie mit beinahe zorniger Lebhaftigkeit. Entsagen Sie ein für alle Male diesem Gedanken!

Sie sind in der That hart und grausam gegen mich, Hermione! Bewähren Sie mir doch wenigstens einige Hoffnung, wollen Sie nicht die innige Umgebung, welche ich Ihnen entgegenbringe, annehmen und es der Zeit überlassen, ob Sie nicht lernen können, mich zu lieben?

Sie schüttelte den Kopf, dann sprach sie, durch ihr weiches, warmes, edles Herz dazu getrieben, in milderem Tone:

— Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie verletzete, aber ich halte es doch immer für das Beste, unverhohlen die

Wahrheit auszusprechen! Wenn Sie von Freundschaft, von Zuneigung reden, dann kann ich Sie verstehen, dann kann ich sogar mit Ihren Gefühlen Schritt halten, sobald sie jedoch das Wort „Liebe“ nennen, hört jede derartige Empfindung auf, denn —

Sie wandte sich mit zuckenden Lippen ab und ließ den Satz unvollendet.

Er faßte nach ihrer Hand und zog dieselbe mit einer demüthigen, ehrfurchtsvollen Geberde an die Lippen.

Ein Gefühl der Reue, die Empfindung, daß sie seiner aufopfernden, hingebenden Neigung undankbar begegne, veranlaßte sie, sich lebhafter denn bisher ihm zuzuwenden.

— Ich weiß, daß ich Ihnen sehr undankbar erscheinem muß, aber glauben Sie mir, daß ich die Neigung anerkenne, welche Sie mir widmen, nur kann ich weder Sie noch einen Anderen je wieder lieben! „U“ das ist vorbei für mich! Ach, warum vergessen Sie mich nicht! Es gibt viele Frauen, welche im Stande wären, Sie zu lieben und Ihnen mehr zu sein als ich.

— Nein, nicht einer Einzigen würde dies gelingen, es wäre mir lieber, Sie zum Weibe zu haben als irgend eine Andere, selbst dann, wenn es mir nicht gelingt, ein wärmeres Gefühl als jenes der Achtung Ihnen abzurufen; das ganze Herz, die ganze Seele einer anderen Frau gilt mir noch immer nicht so viel als die flüchtigste Empfindung, welche Sie für mich hegen mögen!

In diesem Augenblicke trat Baron Franz Deverell wieder in das Gemach und Karl, der recht gut wußte, daß er an ihm den mächtigsten Fürsprecher haben werde, trat mit scheinbarer Offenherzigkeit auf ihn zu.

— Herr Baron, sprach er mit Wärme, treten Sie an meine Seite! Ich sehe Hermione an, die Meinige zu werden, nicht wahr, ich dürfte mich Ihrer Zustimmung erfreuen?

— Mein theures Kind, ich wüßte Niemand dessen Obforgen ich Dich so gerne anvertrauen möchte, wie jener von Karl Irvine! sprach Baron Franz hinzutretend und die Hand seiner Enkelin ergreifend, um dieselbe in jene Karl's zu legen.

Hermione fühlte mit einem Male, daß ihr der Boden unter den Füßen fortgezogen werde und sie tief hinabstürze, sie wußte selbst nicht wohin.

— O, gib mir Zeit! Gib mir Zeit! flüsterte sie mit matter Stimme, ich kann nicht denken, nicht überlegen ich beschwöre Dich, Großvater, laß mir Zeit!

— So gönnen Sie sich eine Woche, über meinen Vorschlag nachzudenken! sprach Karl Irvine, und als sie das Haupt neigte, verließ er mit einer Verbeugung das Gemach.

17.

Die beiden Schwestern Irvine waren, nachdem sie London verlassen, ein paar Wochen so ziemlich zweck- und ziellos im Auslande umhergereist, als Laura plötzlich schwer erkrankte.

In Amiens mußte sie liegen bleiben. Die stille ruhige, kleine französische Stadt war zu so unangenehmem Reiseintermezzo vielleicht noch der allergeringste Ort und trotzdem würden die Schwestern sich auch hier noch nicht aufgehhalten haben wenn Laura's Zustand nicht ein so hochgradig schlimmer gewesen wäre, daß man an eine

auszuüben. Auf diese Weise allein ist es möglich das neu kreirte Jagdgesetz zum Segen des Landes d. h. zu einer nicht unbedeutenden sichern jährlich wiederkehrenden Einnahmequelle und zwar innerhalb 5 Jahren zu gestalten. Wird indeß die Jagd wie bisher von Jedem auf eigene Faust ausgeübt, so ist kaum ein nennenswerther Erfolg zu erwarten, weil jeder Einzelpächter bemüht sein wird, möglichst viel Wild abzuschießen, um neben dem Vergnügen auf seine Gassen zu kommen. Von Vertilgung des Raubzeuges durch Abschluß oder Fallenlegen und gänzlicher Schonung von Hasen und Rebhühnern in wildarmen Revieren, wird also nie die Rede sein. Die Gutsbesitzer oder Pächter, welche heute auf einen guten Wildstand kein Gewicht legen, sollten in erster Linie diesem Jagdverein entgegenkommen, weil kein anderer, wie sie, daraus Nutzen ziehen werden. In 5 Jahren kann beispielsweise ein Jagdterrain, welches heute kaum 20 Frcs. Pacht bringt, das zehnfache tragen und vielleicht noch mehr. Sind einmal die Jagdvereine fest gefügt, so wird es auch nicht lange dauern, Fasanerien anzulegen, wozu alle Grundbedingungen vorhanden sind. Heute müssen wir die Jagd auf dieses edle Wild ganz entbehren, weil Professions- und sogenannte Nasjäger neben dem massenhaften Raubzeug eine Fasanenzucht nicht aufkommen lassen. Wie lohnend diese Jagd ist, weiß jeder, dem St. Hubertus oder Diana zu Pathe gestanden ist.

Es wäre verfehlt dem Jagdvereine heute schon für die einzelnen Jagdgebiete zu hohen Pachtzuschilling abzuverlangen, weil derselbe sodann seiner Mittel ganz entblößt wird, für die Hebung der Jagd, die ja den Hauptzweck bilden wird, Opfer zu bringen. Auf denn, ihr Freunde der grünen Farbe, zum gemeinsamen Thun, soll bis zum Beginn der Jagdsaison der Jagdverein in seine Rechte treten. Eure Devise sei „viribus unitis“.

## Bunte Chronik.

### Ein sechsjähriges Mädchen

Namens Martha Reimann hat, wie aus Görlitz berichtet wird, bei einem dort am 19. Januar ausgebrochenen Stubenbrande vier Kinder vom Tode des Ersticken gerettet. Das Mädchen kletterte, das jüngste, kaum acht Monate alte Brüderchen unter dem Arme, aus dem Dachfenster auf das nur 40 Zentimeter breite Hauptgesims und erregte durch laute Hilferufe die Aufmerksamkeit von Personen, welche sodann die Kinder retteten. Der Magistrat hat nun, wie dortige Blätter berichten, in der Meinung, daß die opfermüthige und unter größter Lebensgefahr ausgeführt That der Martha Reimann eine öffentliche Anerkennungsverdienst, beschloffen, dreißig Mark in einem Sparkassenebuche anzulegen und dasselbe dem Mädchen bei erreichtem 18. Lebensjahre einzuhandigen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird dem Magistratsvorschlage sicher gern zustimmen.

### Das Ehedrama in Cannes.

Ueber das sensationelle blutige Ehedrama, das sich am 18. d. in Cannes abspielte, wird berichtet: Der Amerikaner Edward Parker Deakon, der gewöhnlich in Paris wohnt, war vor Kurzem mit seiner Frau, seinen vier Töchtern und Dienerschaft im Splendide-Hotel in Cannes abgestiegen, wo er zwei Appartements im Parterre und eines in der ersten Etage gemiethet hatte. Madame Deakon wohnte im Parterre, in der Nähe des Herrn Abeille, eines früheren Gesandtschaftssekretärs und in Paris sehr bekannten jungen Lebemanns. In der vor-

Fortsetzung der Reise absolut nicht hatte denken können. In tiefer Ohnmacht war sie aus dem Wagen gehoben und nach dem besten Hotel des Städtchens gebracht worden.

Ein geschäftigter französischer Arzt, den man in aller Eile herbeigerufen, verordnete Medicinen und Blutegel, um das Fieber nur einigermaßen zu verringern; aber trotz alledem warf sich die Aermste unaufhörlich in den Rissen hin und her, wurde sie von den wildesten Phantasien gepeinigt.

Während die besorgte Schwester sich tief über sie niederbeugte, um die leise geflüsterten Worte der Unglücklichen zu verstehen, mußte sie mehr denn einmal von jenen theueren Lippen den Namen des Bruders hören, welcher Schmach und Schande über sie gebracht, welcher Schuld daran trug, daß sie als Verbannte in der Fremde weilten und den Annie für todt hielt.

— „Bal, Bal, kannst Du mir nicht verzeihen! Um Deinetwillen, Karl, habe ich es gethan! Ich liebe Dich ja über Alles. Einer mußte leiden und Bal war noch so jung, er konnte fortgehen, sich in der Fremde ein neues Dasein gründen; einen Bruder kann man verlieren, aber einen Geliebten, einen Gatten nicht!“

Für Annie, welche nichts wußte, als daß Bal den Namen seines Vaters auf einem Wechsel gefälscht habe, daß Karl seinen Oheim noch rechtzeitig davon verständigt hatte, bevor der Wechsel präsentirt worden war, waren all diese Reden unbegreiflich; doch sie sollte Gelegenheit bekommen noch andere Dinge zu hören, die weit verblüffender auf sie wirkten.

(Fortsetzung folgt.)

gestrigen Nacht klopfte Herr Deakon, der Verdacht hatte, daß Herr Abeille der Liebhaber seiner Frau sei, an die Thür ihres Zimmers. Die Thür wurde nicht geöffnet, aber er hörte Geräusch im Zimmer. Nachdem er einige Augenblicke gewartet hatte, eilte er nach seinem Zimmer im ersten Stock hinauf, nahm einen Revolver, stieg die Treppe in aller Stille wieder hinunter und hielt sich versteckt auf dem Korridor. Fast im selben Augenblicke kam Herr Abeille aus dem Zimmer seiner Frau. Herr Deakon, außer sich, stürzte auf ihn los und feuerte drei Revolvergeschosse auf ihn ab, von denen einer ihn in die Brust traf. Durch den Lärm und die Schüsse wurde das ganze Hotel in die größte Aufregung versetzt. Das Hotelpersonal eilte herbei, brachte den verwundeten Herrn Abeille auf sein Zimmer, wo derselbe einige Stunden später starb. Man setzte sofort die Familie des jungen Mannes von dem Vorfalle in Kenntniß und seine Schwester, die Vikontesse de la Reborte, ist bereits gestern Nachmittags in Cannes eingetroffen. Der Untersuchungsrichter v. Graffe hat gleich gestern Herrn Deakon einem langen Verhör unterworfen, welcher sich sofort nach der That dem Gerichte gestellt hat. Als Herr Deakon in Gegenwart des amerikanischen Bizekonsuls und seines Advokaten Herrn Muret mit der Leiche konfrontirt wurde, zeigte er sich durchaus ruhig und kaltblütig. Herr Deakon ist ungefähr 45 Jahre alt, groß, mager, nervös. Die Leiche des Herrn Abeille wird einbalsamirt und dann zum Begräbniß nach Paris befördert werden. Herr Emile Abeille war früher Gesandtschaftssekretär in Washington gewesen. Sein Vater hatte unter dem zweiten Kaiserreich, namentlich bei der Suez-Affaire, ein großes Vermögen erworben. Das Hotel Abeille auf dem Faubourg St. Honoré war früher durch seine eleganten Soirées berühmt geworden. Herr Edward Parker Deakon, aus einer sehr geachteten Familie in Boston, hatte vor elf Jahren die Tochter des Admirals Baldwin geheirathet. Madame Deakon ist 32 Jahre alt und eine seltene Schönheit. Unmittelbar nach dem blutigen Vorfalle verließ die Dame mit ihren drei Kindern das Splendide-Hotel und logirte sich in einem anderen Hotel ein, woselbst sie jeden Besuch zurückwies. Ihr Gatte Deakon sendete an seinen Pariser Bankier, Herrn Kan, ein Telegramm ab, worin er diesen von seiner That in Kenntniß setzte und weiter hinzufügte: „Ich erhalte von allen Seiten Sympathiebezeugungen; ebenso sind die Behörden sehr wohlwollend gegen mich. Die Gründe, die mich bei meiner That leiteten, dürften auch für meine Freisprechung maßgebend sein.“ Deakon wurde, nachdem der amerikanische Bizekonsul und der Arzt Dr. Valcourt für ihn Bürgschaft geleistet hatten, provisorisch auf freiem Fuße belassen. Allgemein wird erzählt, dem betrogenen Ehemann sei durch eine Pariser Dame, angeblich eine Gräfin, aus Rache, weil sie von Abeille im Stiche gelassen worden war, das Verhältniß seiner Frau mit dem jungen Mann verrathen worden. Die Gräfin schrieb Herrn Deakon, der in Paris weilte, fortwährend anonyme Briefe, die er Anfangs nicht beachtete; als sie ihm jedoch mittheilte, seine Frau logire mit Abeille in demselben Hotel, da verlor Deakon den Kopf, reiste nach Cannes und schoß den Beleidiger seiner Ehre nieder.

### Wenn eine wirkliche Bühnengröße

in Rußland erst einmal festen Fuß gefaßt hat, kann sie sicher sein, in der russischen Gesellschaft stets einem Publikum gegenüber zu stehen, das sich dauernd anhänglich und bei jeder Gelegenheit nicht allein begeistert, sondern auch noch in anderer Weise dankbar zeigt. Zu den ganz besonderen Lieblingen der Petersburger zählt nun, und zwar mit vollem Recht, Frau Savina, und in voriger Woche fand hier wie alljährlich im Alexandra-Theater ihr Benefiz statt. Die Geschenke, die ihr dabei von ihren aus allen Ständen stammenden Bewunderern zu Füßen gelegt wurden, sind wahrhaft Legion und beweisen, daß zu besonderen Ausgaben noch immer recht viel Geld vorhanden ist. Allein die Blumenspenden sollen einen Werth von 2000 Rubeln dargestellt haben. Diese Blumengaben fanden aber eine angenehme Abwechslung in anderen Geschenken kostbarer Art. Der Kartenverkauf selbst dürfte der Benefiziantin ungefähr 15,000 Rubel eingetragen haben. Es ist eben „Nothstand“ in Rußland, sonst würde der Geldegewinn vielleicht noch viel größer gewesen sein.

### Die Schwiegertochter des Kaisers von Mexiko.

Man schreibt der „Freist. Ztg.“ aus Mexiko vom 1. d.: Vorgestern starb hier im „Hotel Cantabro“ Frau Alicia Turbide, die Schwiegertochter des ersten Kaisers von Mexiko und die Mutter des Fähnrichs d. D. Augustin Turbide, des Adoptivsohnes Maximilian's, den dieser zu seinem Thronerben bestimmte. Die Verstorbene war eine geborene Amerikanerin. Ihr Sohn, der jüngst hier eine Haft von zehn Monaten abbüßte für den berühmten Aufruf zur Bildung einer klerikalen Oppositionspartei, befindet sich jetzt in Washington.

### Die dressirten Ratten.

Durof, der Clown, welcher in den Pariser Folies Bergeres allabendlich unter großem Beifall seine abgerichteten Ratten vorführt, bereitet jetzt eine neue Programmnummer vor und dressirt seine Ratten zur Fahrt auf einer kleinen Miniatur-Eisenbahn, welche durch eine

Maschinerie in Gang gebracht wird und aus einer Lokomotive, drei Waggons und einem Gepäckwagen besteht. Für diese Eisenbahnfahrt ist auch ein Stationsgebäude und ein Wächterhaus errichtet. Durof ruft seine Ratten aus der Roullisse, sie kommen auf die Station, ein halbes Duzend schwarzer Ratten setzt sich in den Waggon erster Klasse; ein Duzend weißer Ratten die schwarz gefleckt sind, und zwar gefleckt mit einer gewissen Regelmäßigkeit, indem der Hals und der Kopf schwarz sind, während der Körper weiß ist, besteigt mit Lebhaftigkeit die zweite Klasse; ein Trupp junger Künstler wirft sich ungestüm in die dritte Klasse; es sind dies Ratten, welche unregelmäßig gefleckt sind, nämlich schwarz und weiß. Eine Ratte, groß und würdig, spaziert auf der Station als Stationschef auf und ab und „überwacht“ das Einsteigen, während ein Trupp von weißen Ratten sich in dem Gepäckwagen installirt. Auf einen weiteren Pfiff erscheinen der Lokomotivführer, der Heizer, der Postkondukteur und der Weichensteller. Endlich ein dritter Pfiff und die Lokomotive setzt sich in Bewegung. Eine graue Ratte, welche das Kondukteurhüttel erstiegen hat, übersteht den rollenden Zug scharfen Blicks. Durof erklärte seinem Gast, welcher dieses neueste Dressurstück bewunderte, daß die ganze Sache von kindlicher Einfachheit wäre. Nur die Dressirung der Ratten, welche den Gepäckwagen begleiten, bereitete ihm einige Schwierigkeit. Die Dressur geschah in der Weise, daß er den Ratten ihre Nahrung zu der üblichen Stunde in den Waggon stellte, so daß sie sich an die Eisenbahnreise und an ihre Pflicht gewöhnten. Durof erzählte auch manches interessante über das Leben der Ratten. Während der Fahrt fiel eine vom Waggon, was Durof für tödtlich erklärte; er meinte, daß sie noch einige Zeit leben könnte, daß aber bei bejahrteren Ratten ein solcher Fall gewöhnlich binnen vierzehn Tagen zum Wahnsinn führt, der das Thier schließlich zum Selbstmord treibt. Der Selbstmord sei sehr häufig bei den Ratten, denn es gebe kein Thier auf der Welt, welches empfänglicher wäre als die Ratte, mehr zur Melancholie hinneige und von einem zarteren Nervensystem sei als dieses Thier. Unter seinen 230 Thieren seien immer zumindest 30 krank. Ein Grad wärmer oder kälter in ihrer Behausung und mindestens ihrer Zehn liegen da; eine Lungenentzündung packt sie und rafft sie in 48 Stunden weg. Das sei aber noch nichts, meinte Durof schließlich, man müsse die Beester auch zerstreuen, müsse ihnen jeden zweiten Tag „frei“ geben, daß sie sich ganz nach ihrem Belieben untereinander unterhalten können. Würde ich ihnen diese Freiheit entziehen, ergriff sie der „Spleen“ sie würden keine Bewegung mehr machen und in drei bis vier Tagen wären sie verrückt. Man müsse die Thiere in einem solchen Wuthanfalle beobachten, da stürzen sie sich blind auf ihre Kameraden, nach allen Seiten hin Bisse versetzend. Eine Weile sehen die Uebrigen zu, dann kürzen sie sich auf die Schulbige und tödten sie. Andere wieder begingen einen Selbstmord. Sie verweigern jede Nahrung, man mag sie von den Uebrigen trennen, pflegen und kapoliren, es ist Alles vergebens, sie beharren auf ihrer Weigerung und fallen schließlich dem Hungertode zum Opfer.

### Die Raubhöhle in Monte Carlo.

Der spanische Millionär Nacoze hat an der Spielbank von Monte Carlo sein ganzes Vermögen verloren und hat sich erschossen. Die Zeitungen berichten, daß dies seit dem 1. Januar dieses Jahres der 14. Selbstmord in Folge von Spielverlusten sei. Immer von Neuem erregen die häufigen Nachrichten ähnlichen Inhalts die Enttäuschung aller gesitteten Völker Europas, in deren Mitte ein verabscheuenswürdiges und verderbliches Laster ungehindert und frech seine Neze ausstellen darf, ja, von einem souveränen Fürsten aus schnöder Gewinnsucht privilegiert und unterstützt wird! Hochstapler und Bauernfänger, die verhältnißmäßig noch wenig Schaden stiften, ja, zuweilen nützen, indem sie den Dummen eine Lehre geben, die sich meist noch verschmerzen läßt, werden streng bestraft und ins Zuchthaus gesperrt; die Wegelagerer von Monte Carlo aber dürfen ungestört ihr Raubgewerbe treiben! Wie viele Menschenleben hat diese Spielbank schon auf dem Gewissen, wie viel Glend schon unter Angehörigen aller Nationen angerichtet! Tüchtige Männer, die dem Staate und der Menschheit manche Dienste hätten leisten können, hat sie zu verkommenen Subjekten, zu einer Schmach für die menschliche Gesellschaft gemacht, vieler blühenden Familien Glück ist auf dem blutgetränkten Felsen von Monte Carlo grausam vernichtet worden. Und dies Alles wird von der modernen, hochgebildeten menschlichen Gesellschaft geduldet! Die Einen jucken die Achseln über den Leichtsinne der Opfer, die in das Netz der schauerlichen Kreuzspinne zu Monte Carlo fallen, oder bemitleiden sie allenfalls; die Anderen sagen sich in graufamer Gleichgültigkeit, daß ein Einzelner doch nicht helfen könne; in den Zeitungen erhebt sich dann und wann ein Ruf der Entrüstung über diesen Schandfleck der Kultur, und — die Räuberbande in dem Fürstenthum Monaco setzt ihr schmähliches Handwerk fort. Es mag ja richtig sein, daß schwer dagegen anzukämpfen ist, denn erstens ist die Macht des Geldes, das den Spielpächtern zur Verfügung steht, so groß, daß sie z. B. in dem nächst benachbarten Frankreich die Stimme der Presse fast zu ersticken vermag, zweitens wird die Bank durch einen zwar kleinen, aber doch souveränen Fürsten auf-

rechterhalten. Doch gerade jetzt, wo der Vertrag der Spielgesellschaft in kurzer Frist abläuft, ist es die beste Zeit, die unverzeihliche Gleichgiltigkeit abzuwerfen und einen gemeinsamen entschiedenen Schritt zu thun. Einem diplomatischen Einvernehmen der europäischen Großstaaten dürfte es ein Leichtes sein, die Erneuerung der Spielhöhlenwirtschaft zu verhindern. Keine Nation sollte im Hintergrunde bleiben, denn eine jede ist mit dem Wohle, ja mit dem Blute ihrer Angehörigen an dieser Aufgabe betheiligt.

## Sandel und Verkehr.

Bukarest, 26. Februar.

### Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 26. Februar.** 6% Staats-Obligationen 100.25. 7% Rural Pfandbriefe —. 5% Rurale Pfandbriefe 97.25. 7% Adätsche Pfandbriefe 102.50. 5% Adätsche Pfandbriefe 101.25. 5% Adätsche Pfandbriefe 92.25. 5% perpe. Rente 190.25. 5% Amort. Rente 98.50. 4% Rente 83.00. 5% Communal-Anleihe 98.25. Nationalbank 1695. Baubank 120. Dacia-Romania 310. Nationala 312. Paris-Cheq 110.60. Paris 3 Monate 99.90. London Cheq 25.35. —. London 3 Monate 25.20. —. Wien Cheq 2.14.50. Wien 3 Monate 2.12.25. Berlin Cheq 124.20. —. Berlin 3 Monate 123.45. Antwerpen Cheq 100.25. Antwerpen 3 Monate 99.70.

**Wien, Schluß, 26. Februar.** Napoleon 9.375. Türkische Vra 10.65. Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 118.50. Kreditanstalt 309.75. Deferr. Papierrente 94.80. Goldrente 110.50. Silberrente 107.90. Ungar. Goldrente 91.20. Sicht London 118.80. Paris 46.95. Berlin 58.05. Amsterdam 97.75. Belgien 48.90. Ital. Banknoten 45.20.

**Berlin, Schluß, 25. Februar.** Napoleon 10.80. Am. rum. Rente 98.80. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.30. 4% rumänische Rente 82.75. Bukarester Municipal-Anleihe 93.70. Effek. Papier-rubel 201.00. Diskontogesellschaft 184.60. Devis London 20.295. Paris 80.70. Amsterdam 187.90. Wien 171.50. Belgien 80.60. Italien 78.55. 4% neue rum. Rente —.

**Paris, 26. Februar.** 4 1/2% franz. Rente 104.90. 3% franz. Rente 96.17. 5% perpe. rum. Rente 93.75. Ita l. Rente 93.30. Griech. Anleihe 1831 338.25. Ottomanbank 643.5. 7 1/2% Egypter 482.50. Türkische Vra 74. —. London cheques 25.23. Devis Amsterdam 206.12. Devis Berlin 122.37. Devis Belgien 3/10. Devis Italien 3.75. Boulevard) Franz. Rente 93.01. Italien. Rente —. Ottomanbank 644.36.

**London, 25. Februar.** Consolides 96 1/2. Banque de Roumanie 7. Devis Paris 25.42. Devis Berlin 20.57. Amsterdam 12.04.

**Frankfurt a. M., 25. Februar.** 5% rum. amort. Rente 96.75. 4 1/2% rum. amort. Rente 82.65.

### Zuschlagsvertheilung.

Der Bau des neuen Lyzeums in Jassy ist für die Summe von 600.000 Frs. dem Bauingenieur G. B. Ballescu übertragen worden; dieses Angebot steht 5.35 % unter dem Kostenanschlag.

### Fallimentsnachrichten.

Im Falliment des Spirituosenhändlers S. Rusecsu, Str. Jocanei Nr. 104, wurde die Zahlungseinstellung auf den 6. November 1891 fixirt und die Termine für den 8., 14. und 23. März anberaumt. Provisorischer Masseverwalter ist der Advokat Th. Sp. Saulescu. — Das Handelsgericht hat das Konkordat des Falliten P. V. Criticos homologirt. — Im Fallimente D. M. Petre wurde der Advokat Themi-stocle Ciocaneli als definitiver Masseverwalter und die Herren M. Fränkel, C. Steriu und Elias Cohen als Mitglieder des Gläubigerausschusses bestätigt.

### Das Arrangement bezüglich der Türkenlose

wird im „Levant Herald“ von einem Peraer Finanzmann skizzirt; die Bedingungen des Arrangements sollen folgende sein: Es hören die Ankaufe von 35.000 Pfd. per Jahr auf, der Betrag wird verwendet, wie das Moharrem-Dekret stipulirt, den Türkenlosen fallen 24.427 Prozent von 45.000 Pfd. zu (also 10.900 Pfd.); dieser Betrag wird zum Ankauf von Türkenlosen beufußt. — In diesem Jahre war aber Rußland genöthigt, mit seinen Getreidevorräthen zurückzuhalten. Fürst Nikolaus hat zwar große Vorräthe in Frankreich angekauft, mußte aber dieselben gegen Barzahlung wieder weiterverkaufen. In Folge dessen wandern Tausende von Montenegrinern provisorisch nach der Türkei aus.

Man telegraphirt aus Nizza: In einem Hotel in Cannes hat sich der Gutbesitzer Jules Tenier aus Saint Quentin erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er als Motiv seiner That Spielverluste in Monte Carlo an.

Die Kreuzzeitung meldet aus Petersburg: Auf telegraphische Ordre des Czars sind die Oberbefehlshaber des Wilnaer Militärbezirkes und der General-Gouverneur von Kiew in Petersburg eingetroffen, woselbst noch Curfo weilte; man bringt deren Berufung mit der Frage der Truppen-Dislokationen in Verbindung.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „Das preussische Justizministerium ist entschlossen, gegen die fortwauernde Herabsetzung der preussischen Rechtspflege in verschämten und minder verschämten antisemitischen Blättern ernstlich vorzugehen. Die Schritte in dieser Richtung werden sich durchaus nicht auf die Kantener Lokalpresse beschränken. Bei der dritten Lesung des Staatshaushaltsetats sind erneute scharfe Erklärungen seitens der Regierung gegen das unerhörte Gebahren der antisemitischen Presse zu erwarten.“

### Letzte Post.

Die Nachricht, daß an Bord des Lloyd dampfers „Medea“ vor dessen Abfahrt nach Brasilien unter einem

Theile der Mannschaft eine Meuterei ausgebrochen sei, reduziert sich, wie uns gemeldet wird, darauf, daß eine Anzahl der eingeschifften Matrosen angetrunken war und unter einander in Streit gerieth. Das Schiff ist anstandslos nach Fiume abgegangen.

Aus zahlreichen Meldungen geht unzweifelhaft hervor, daß von serbischer Seite in letzter Zeit in Macedonien eine lebhaftere Agitation gegen das bulgarische Exarchat inszenirt wird. Neuestens liegen auch Nachrichten vor, nach welchen die serbische Regierung bemüht ist, das ökumenische Patriarchat in Konstantinopel zu Maßnahmen zu bewegen, welche die Ausbreitung jener Agitation erleichtern sollen. Der serbische Gesandte Gruic sucht vom Patriarchate Zugeständnisse für jene macedonischen Einwohner zu erlangen, welche aus dem Verbanne des bulgarischen Exarchats ausscheiden und Dank den serbischen Einflüssen zum Patriarchate übertreten. Zugleich soll die Belgrader Regierung die Unterstützung Rußlands und Frankreichs bezüglich der Schritte Gruic' nachgesucht haben. Der Eifer, mit welchem diese politisch-religiöse Aktion Serbiens eingeleitet ward, steht aber vorläufig in keinem Verhältnisse zu dem Ergebnisse derselben, da die Bemühungen Gruic', wie der „Neuen Freien Presse“ aus Konstantinopel berichtet wird, bisher nach keiner Richtung zu einem greifbaren Erfolge führten.

Das russische Geschwader, welches demnächst nach Cherbourg kommen wird, um den Besuch des französischen Nordgeschwaders in Kronstadt zu erwidern, wird aus einem Kreuzer, dem Admiralschiff „Herzog von Edinburgh“, drei anderen Kreuzern und sechs Fregattenschiffen bestehen. Ein offizielles Schreiben, welches Admiral Servais erhalten hat, läßt glauben, daß Großfürst Georg den Vize-Admiral Raznakow nach Frankreich begleiten wird.

Wie der Janfulla unter Vorbehalt mittheilt, soll Senator Graf Taverna zum Botschafter in Berlin ernannt werden. Dem Vernehmen nach hat die Regierung thatsächlich den Senator befragt, ob er den durch das Ableben des Grafen Launay erledigten Botschafterposten übernehmen möchte und man glaubt, daß die Antwort zustimmend lauten werde. Senator Graf Taverna kennt Berlin sehr gut, da er mehrere Jahre der dortigen Botschaft als Militär-Attache zugetheilt war; er gehört noch jetzt als Oberst in der Reserve dem Heere an.

In einem Vortrage, den Lafarque in Lille hielt, sagte er: Der 1. Mai werde ruhig verlaufen. Der Opportunismus soll nur durch Stimmzettel vernichtet werden. Der Sieg ist sicher. Wenn die Bourgeois bei den Gemeindevahlen die Einigkeit aller Arbeiter Frankreichs sehen, werden sie zitternd Zugeständnisse machen.

Die Male Novine erklären die Freundschaftsver Versicherungen des französischen Deputirten Dreyfus nützen Serbien nichts. „Während man uns,“ schreibt das genannte Blatt, „mit französischen Phrasen füttert, werden unsere Papiere auf den französischen Märkten gedrückt und unser Credit geschädigt, trotzdem Jedermann anerkennen muß, daß die Finanzlage Serbiens sich bedeutend gebessert hat. Dadurch drängt uns Frankreich in die Arme Deutschlands. Mit platonischer Freundschaft ist uns nicht geholfen.“

Aus Montenegro erhalten die „Petersburgskije Wjedomosti“ traurige Nachrichten. In Folge der vorjährigen Mißernte haben daselbst der Nothstand und das Elend kolossale Dimensionen angenommen. In früheren Zeiten hat sich Montenegro an Rußland um Hilfe gewendet. In diesem Jahre war aber Rußland genöthigt, mit seinen Getreidevorräthen zurückzuhalten. Fürst Nikolaus hat zwar große Vorräthe in Frankreich angekauft, mußte aber dieselben gegen Barzahlung wieder weiterverkaufen. In Folge dessen wandern Tausende von Montenegrinern provisorisch nach der Türkei aus.

Man telegraphirt aus Nizza: In einem Hotel in Cannes hat sich der Gutbesitzer Jules Tenier aus Saint Quentin erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er als Motiv seiner That Spielverluste in Monte Carlo an.

Die Kreuzzeitung meldet aus Petersburg: Auf telegraphische Ordre des Czars sind die Oberbefehlshaber des Wilnaer Militärbezirkes und der General-Gouverneur von Kiew in Petersburg eingetroffen, woselbst noch Curfo weilte; man bringt deren Berufung mit der Frage der Truppen-Dislokationen in Verbindung.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „Das preussische Justizministerium ist entschlossen, gegen die fortwauernde Herabsetzung der preussischen Rechtspflege in verschämten und minder verschämten antisemitischen Blättern ernstlich vorzugehen. Die Schritte in dieser Richtung werden sich durchaus nicht auf die Kantener Lokalpresse beschränken. Bei der dritten Lesung des Staatshaushaltsetats sind erneute scharfe Erklärungen seitens der Regierung gegen das unerhörte Gebahren der antisemitischen Presse zu erwarten.“

Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Berlin, es gelte als sicher, daß eine Vorlage, betreffend den Welfenfonds, noch in dieser Session dem preussischen Landtage zugehen werde. Die Zinsen der mit Beschlag belegten 16 Millionen Thaler sollen dem Herzog von Cumberland gegen entsprechende Zusicherungen von seiner Seite zugewendet werden.

## Telegramme

**Frankfurt, 25. Februar.** Kurz nachdem der Expreßzug den Tunnel zwischen Kaiserslautern und Hochspeyer passirt hatte, stürzte dieser an einer Stelle ein; 7 Arbeiter wurden verschüttet.

**Strasburg, 25. Februar.** Auf einem Bankett beim Statthalter erklärte derselbe, daß Dank dem Wohlwollen des Kaisers der Wunsch der Bevölkerung erfüllt werden konnte, daß Deutschland aber auch ohne Paßpflicht die Grenzen zu schützen wissen werde.

**Wien, 25. Februar.** Die „Politische Korrespondenz“ erklärt die Meldung, wonach Oesterreich die Handelsvertragsunterhandlungen mit Serbien bis nach Abschluß des deutsch-serbischen Vertrages aufzuschieben gedenke, für falsch. — Dasselbe Blatt meldet aus Belgrad, daß der Kriegsminister auf der Dringlichkeit, die serbische Armee mit den kleinkalibrigen Gewehren auszustatten, besteht. — Das Herrenhaus nahm die Vorlage bezüglich der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft an. — Graf Taaffe erklärte das Parlament für geschlossen.

**Budapest, 25. Februar.** Der Kaiser reiste nach Wien. — Graf Szapary gab eine glänzende Abendunterhaltung, welcher der Erzherzog Eugen, die Minister, die Generale und viele Abgeordnete beizwohnten. — Das Abgeordnetenhaus wählte Banffy zum Präsidenten, Bokros und den Grafen Andrássy zu Vizepräsidenten.

**London, 25. Februar.** Der Schornstein einer Fabrik in Shekheaton ist umgestürzt und verschüttete mehrere Arbeiter, zum größten Theil Frauen; 15 sind todt, von denen 7 noch nicht hervorgezogen werden konnten. — Die „Agence Reuter“ meldet aus Calcutta, daß die russische Regierung die Ausweisung der englischen Offiziere als illegal erklärt und der indischen Regierung ihr Bedauern ausgesprochen hat.

**Paris, 25. Februar.** Rouvier hat den Auftrag der Kabinettsbildung endgiltig abgelehnt. Carnot berief Nachmittag den Unterrichtsminister, welcher der radikalen Partei angehört. Bourgeois leitete seine Schritte beufußt Bildung des Kabinetts ein. Freycinet und Ribot sollen im Prinzip ihre Unterstützung zugesagt haben. — Die Kammer und der Senat hielten eine kurze Sitzung ohne Zwischenfall ab. Die Kammer vertagte sich bis Sonnabend, der Senat bis zum nächsten Donnerstag. — Die demokratische Linke des Senats hat eine Resolution angenommen, durch welche erklärt wird, daß die französische Republik keinerlei fremde Einmischung in seine innerpolitischen Angelegenheiten zulassen könne. Die demokratische Linke drückt ferner den Wunsch aus, daß die Ministerkrise sich im Sinne eines Triumphes des Zeitgeistes gegen den Klerikalismus lösen möge. — Die radikalen Blätter greifen Carnot heftig an, indem sie ihn beschuldigen, daß er die Krise durch seine persönliche Politik herbeigeführt habe und daß er dem neuen Kabinet seine eigene Politik und nicht die der Kammer zur Pflicht machen wolle.

**Petersburg, 25. Februar.** Es wird versichert, daß sich der Kaiser gegen die projektirte Aufhebung des Ministeriums für die öffentlichen Verkehrsstraßen ausgesprochen habe; voraussichtlich wird der Prinz Alexander von Oldenburg auf diesen Posten berufen werden. — Die Angelegenheit bezüglich der Lieferung schlechten Mehles fand ihren Abschluß durch ein Tadelsvotum des Gemeinderathes gegen die beiden Rathsmitglieder Riemann und Jablowski. Die Gemeinderäthe wurden nicht vor das Tribunal gestellt, weil das bezahlte Geld für das schlechte Mehl seitens der Mitglieder des Gemeinderathes erstattet wurde. — Die Untersuchung gegen den Lieferanten Richter wird fortgesetzt.

**Athen, 25. Februar.** Es wird versichert, daß die Kaiserin Friedrich in diesem Jahre ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Griechenland, einen längeren Besuch abstatten werde.

**Konstantinopel, 25. Februar.** In Beantwortung der Note Cambon's vom 4. Februar bezüglich der Chabourne-Angelegenheit ersucht die Pforte den französischen Botschafter, die Grundlagen in den Kapitulationen oder in anderen Verträgen anzugeben, auf welche sich die Regierung der Republik bezüglich des Ausweisungsrechtes der Türkei stützt.

No. 517 I

## Ämtliche Aufforderung.

Die in dem Amtsbezirke des hiesigen deutschen Konsulats sich aufhaltenden deutschen Reichsangehörigen werden an die Erneuerung ihrer Schutzscheine, sofern dieselbe nicht schon erfolgt sein sollte, hiermit erinnert.

Bukarest, den 14. (26.) Februar 1892.

Kaiserlich deutsches Konsulat.

Kurs-Bericht vom 26. Februar u. St. 1892  
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsanilor No. 19.  
Bukarester Kurs  
3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf' and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Com.-Anl.', 'Rente', etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for 'Donau' and 'Drau' at various locations like 'Pressburg', 'Budapest', 'Orsova', etc.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Samstag, den 27. Februar u. St. 1892

II. Liedertafel-Abend

Programm:

- 1. E. M. v. Weber: Jabelouverture für Pianoforte zu 4 Händen. (Frl. Wathilde und Paula Appel)
- 2. Gerde: „Herbst im Meere“, Männerchor.
- 3. a) Schumann: „Lied der Suleika“ (Dreistimmige Damenchor.)
- 4. Mendelssohn: „Liebe und Wein“, Männerchor mit Bariton solo (Herr G. Tafassi)
- 5. a) Mendel: „Spinradchen“ (Frl. Paula Appel)
- 6. a) A. F. Knacker: „Grubenlied“ a. d. Bergmannsgruß für gemischten Chor (Soll Frl. M. Riek, Ella Richter, E. Saltrich und die Herren Th. Lantaiska und F. Senay)
- 7. b) Brahms: „Ungarische Lieder“ für gemischten Chor mit 4händ. Klavierbegleitung. (Frau M. Fehler und Frl. M. Appel)
- 7. Drama: „O Welt, du bist so wunderschön“, Männerchor. Zum Schluß

Tanz

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Der Vorstand.

Bukarester Turn-Verein.

Sonnabend, den 27. Febr. u. St.

Kostümkränzchen u. Narrenabend

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Bukarest, 20. Februar 1892.

181 1 Der Turnrath.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Gahrdrüsen und weichen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Konsultation von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

281 Boulevard Carol I.

Dr. VELESCU

Dentist american

Diplomirt von der Facultät in Philadelphia.

Bukarest, Calea Victoriei 27, I Stock

neben der Polizei-Präfectur 1152 60

Konsultationen von 9-12 Uhr Mittags und von 2-5 Uhr Nachmittags.

Für Arme gratis: Montag und Donnerstag von 8-9 Uhr Morgens

Praktikant

(Christ) mit guter Schulbildung, der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig findet in einem Kommissionsgeschäft sofortige Aufnahme.

Näheres bei der Administration d. Bl. 182 1

Sensationelle Erfindung gegen Schwachzustände

Wichtig für Männer

Männliches Anvermögen (Impotenz) geheilt ohne Arzeneien, sicher und dauerhaft, in jedem Alter und in jedem Grade, in kurzer Zeit und ohne Geschäftsförderung. Momentane Befestigung der Impotenz auf mechanische Weise und allmähliche Kräftigung durch die

k. u. k. ausschl. priv. elektro-metallische Platte Patentirt in Oesterreich-Ungarn und im Auslande. Prämirt mit der goldenen Medaille Paris 1889 und Nizza 1890, Prämirt mit silbernen Medaillen Brüssel 1888 und Gent 1889. Diplomirt von der Societe de Medecine de France und anderen wissenschaftlichen Gesellschaften.

Med. Dr. Borsodi's k. k. priv. elektro-metallische Platte zur Hebung der Manneschwäche (Impotenz). Die Borrhierung wirkt belebend auf die erschlafften Nerven und verleiht ohne Anwendung von Medicamenten neue Kraft und jugendliches Gefühl. Die Anwendung ist höchst einfach. Das bemerkbare Tragen am Körper genügt schon allein, um den gewünschten Erfolg zu erzielen und werden noch so geschwächte Nerven schon binnen kurzer Zeit geheilt.

Eine sehr ausführliche Gebrauchsanweisung wird jedem Apparate beigegeben. Böllige Discretion garantiert.

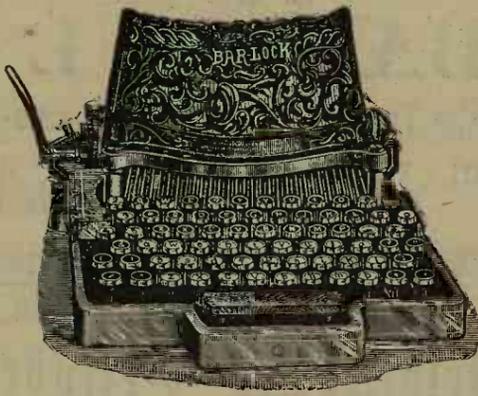
Med. Dr. Borsodi.

Niederlage für Rumänien, Serbien und Bulgarien nur bei Herrn Th. Radivon, Bijoukter, Calea Victoriei 32 Bukarest. 1117 14

Ausführliche Broschüren auf Verlangen gratis und franco-Rumänische, Deutsche und Französische Korrespondenz.

BAR-LOCK, Schreibmaschine.

Es ist einem gewandten Schreiber unmöglich die Schnelligkeit der Maschine zu erreichen.



Sichere Schrift, Schnelligkeit, Dauer, gleichmäßige Breite der Zeilen.

Eine Bar-Lock Schreibmaschine befindet sich zur Besichtigung bei Herrn Jos. Galanter, Str. Spaniola Nr. 23 wo auch nähere Details einzuholen sind.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien. Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870.

Im Monate Novem. 1891 wurden 1014 Policen im Werthe von Frcs. 6.097.975,- und seit 1. Januar 1891 zusammen 10084 Policen im Werthe von Frcs. 68.768.467,- ausgefertigt.

Im Monate Novem. 1891 wurden an Prämien und Einlagen Frcs. 1.026.832,42 und seit 1. Januar 1891 zusammen Frcs. 11.713.480,35 eingehoben.

Die im Monate Novem. 1891 ausgezahlten Schäden betragen Frcs. 129.411,12 und seit 1. Januar 1891 zusammen Frcs. 1580.845,50.

Gesellschafts-Capital am 31. Dezbr. 1890 über Frcs. 101 Millionen,

Der Versicherungsstand war am 31. Dezember 1890: 81.053 Policen mit einem Kapitale von Frcs. 475.041.624,30.

Bis zum 1. Januar 1891 hat die Gesellschaft für Todesfälle und liquidirte Associationen über Frcs. 167 Millionen ausgezahlt.

Den Versicherten mit Gewinnantheil wurde von der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre eine Dividende von 25% ausgezahlt.

Die im Jahre 1891 zur Liquidation gelangte Association ergab eine 7% Fructification sammt Zinsen und Zinseszinsen; die Association mit garantirtem Kapitale und 85% Gewinnantheil ergab eine Dividende von 26% des versicherten Kapitals, so daß für versicherte Frcs. 1000- Frcs. 1260.-- ausgezahlt wurden

Informationen erteilt und Aufträge nimmt entgegen die General-Repräsentanz für Rumänien Bukarest, Strada Colței No. 24 bis. 183 1

THE Compagnie Coloniale nur eine Qualität. Der Thee der Cie. Coloniale ist eine Mischung aus nur schwarzen Theesorten und gibt das geschmackvollste und in Anbetracht der hygienischen Bedingungen das köstlichste Getränk. 1 Dose von 300 Gramm: 6 Francs 1 " 150 " : 3 Generaldepot in Paris, Avenue de l'Opera 19 in allen Städten bei den ersten Kaufleuten

Getreu dem Principe, welches die Compagnie Coloniale bei Fabrication ihrer Chocolate beobachtete, wobei sie der Qualität vor dem Preise den Vorzug gab, hat nur die vorzüglichsten Qualitäten Thee's. Anmerkung: Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf jeder Dose sich befindlichen Garantie-Markte der vereinigten Fabriken, einer vom Staate von öffentlichem Nutzen anerkannten Gesellschaft. 1127 19

Original - Stereoscop - Salon

Passage Banca Nationala 10

Vom 22. Februar angefangen

Ansicht von Paris u. Paris, Weltausstellung 1879

Nächste Woche ganz neu Das amerikanische Fachkabinet in welchem jeder Magere dick und jeder Dicke mager wird. Große Familienunterhaltung.

Der amerikanische Floh-Zirkus

ist noch eine Woche zu sehen da derselbe eben um eine Anzahl neuer Artisten aus Caslau in Böhmen bereichert wurde. Ganz neues Programm.

Eintrittspreis für den Stereoscop-Salon und den amerikanischen Floh-Zirkus 50 Cents. pro Person. 166 4

Panoptikum Braun

Passage Banca Nationala vis-à-vis der Polizei-präfectur

Anatomisches pathologisches, historisches und mechanisches Museum

Auf vielseitiges Verlangen wird die großartige Sehenswürdigkeit

Magneta

nach diese Woche gezeigt. Sonntag 28. Februar Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Sehen ganz neu zu sehen Die schöne egypt. Zigeunerin im Farn Garfen spielend. Kunstwert ersten Ranges

Nächste Woche ganz neu

Murilita, die Geheimnisse der Luft, die größte Sehenswürdigkeit der Neuzeit, welche jetzt in einem Berliner Theater das Publikum in Erstaunen versetzt.

Alles Nähere die Affichen.

Entree 50 Bani, Kinder die Hälfte.

128 16 Hochachtungsvoll E. Braun.

Mechaniker

finden Beschäftigung bei den Arbeiten in Cernavoda. Briefe mit Zeugnissen zu adressiren an F. A. Ozinga & Söhne, Cernavoda. 186 1

Theodor Radivon

königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropolle früher

Carapati gegründet 1856

Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- und Silberschmuckgegenstände.

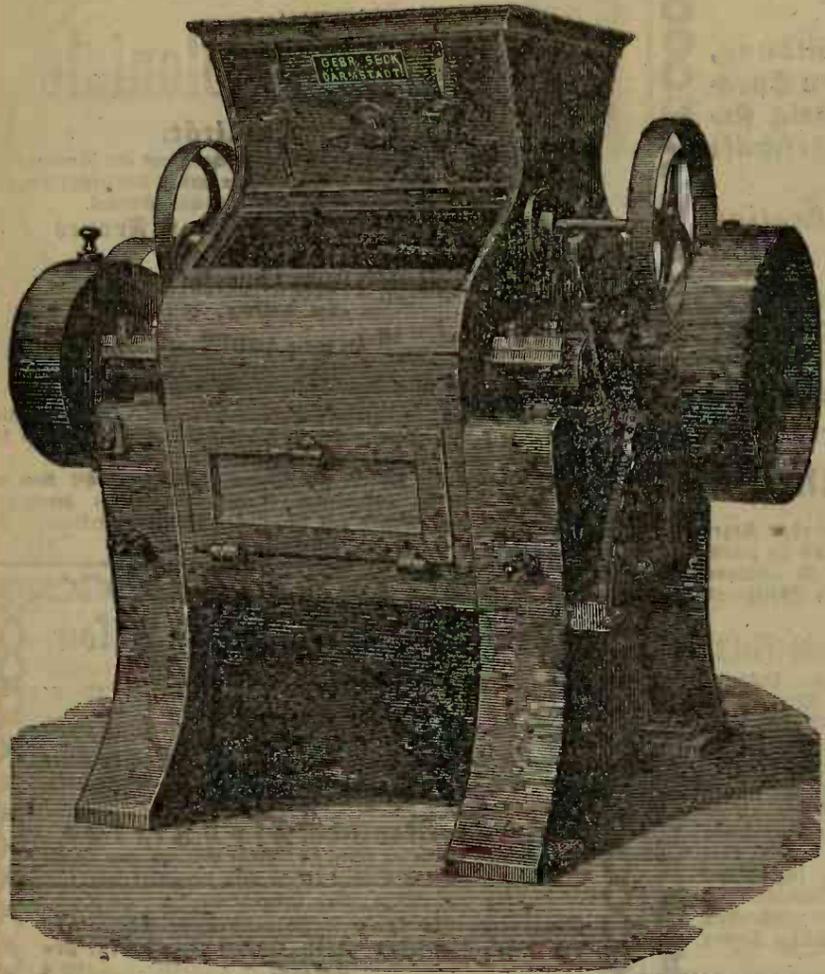
Taschenuhren für Herren, Damen- und Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengeschäften.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Versilberung von Gegenständen. 669 100

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

# Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, vormals Gebr. Seif



Gegr. 1862.  
Arbeiterzahl ca. 1560.

## D a r m s t a d t

Goldene Medaillen.  
Ehrendiplome.

**Mühlenbau.** Vollständige Mühleinrichtungen für alle Sorten Getreide, automatisch und nicht-automatisch. Mineralmühlen, Weisshälanlagen, Graupenmühlen, Risselmaschinen, Walzenstühle für Weizen- und Roggenvermahlung mit 2, 3 und 4 Walzen von 220—400 mm Durchmesser und von 345—1500 mm Länge. „Invicta“ die beste Gries- und Dunstpumpe der Welt, patentirt in allen Staaten. Invicta-Planschifter, Patent Centrifugalplanschifter, Patent. Mehlcylinder, Eureka für Weizen- und Gerstepugereien. Bürstmaschinen für Weizen und Kleie. Patent. Wasch- und Trockenmaschinen für Weizen, Patent. Transportable Mahlmühlen mit Riemen- und Räderbetrieb.

**Speicher-Anlagen.** Lagerhäuser- und Silospeicher-Anlagen, Schiffelevatoren, fahrbare Elevatoren, Transportvorrichtungen für loses Getreide, Colli's etc.

**Turbinen und Wasserräder** verschiedener Systeme je nach den gegebenen Verhältnissen.

**Hydraulische Hebezeuge** insbesondere für schwere Lasten, sowie alle hydraulischen Betriebseinrichtungen **Transmissionen** nach deutschem und amerikanischem (Sellers) System.

**Dampfmaschinenbau.** Einzylinder- und Compound-Maschinen, unter Garantie geringen Dampfkonsums. 835 21

**Pumpen.**

**Ziegelei-Anlagen.** Vollständige Einrichtung von Ziegeleien, Garniturtheile von Ringöfen, Ziegelpressen, Feldbahnen. Patent.

**Gießerei.** Hartgusswalzen bis zu den größten Dimensionen, vorgeschruppt, geriffelt, matt und hochpolirt. Schablonen und Lehm-Formerei. Mit Maschinen geformte Zahnräder und Seilscheiben in Roßguss und bearbeitet. Gussstücke, widerstandsfähig gegen Säuren; feuerbeständiger Guss, insbesondere Retorten und Kofstabe.

Generalbevollmächtigter für ganz Rumänien, Bulgarien und Serbien  
**Maurice Sohr, derz. HOTEL DE FRANCE, Bucarest.**

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Migraine, Hemoroiden, Verstopfung werden durch Anwendung der abführenden und erfrischenden Frucht

**TAMAR INDIEN** 1182 28

Daselbe enthält kein heftig wirkendes Abführmittel.  
Preis einer Schachtel Lei 2.

Depot in der Apotheke „Aurora“, Bukarest, Str. Batiștei 20

Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf dem Deckel der Schachtel und auf der Gebrauchsanweisung sich befindliche Unterschrift A. Altân in rother Schrift

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

**Fracks!!!**  
**Salonröcke!!!** sind in großer Auswahl in unserem Magazin vorrätig, wofelbst auch stets ein elegantes Assortiment der feinsten Stoffe für Bestellungen am Lager ist  
**Jacquets!!!**  
**Salahosen!!!**

**Speziell für den Fasching**  
Venetien, Crepon, Drap de Sedan, Peruvien, Doskin in feinsten Qualität. 166 140

**BAZARUL REGAL**  
Calea Victoriei 28, Vertrauens-Firma Calea Victoriei 28

NB. Wir bitten zu beachten, dass unser Magazin sich gerade vis-à-vis der Polizei-Präfectur befindet.

**Nur 20 Pf.**

Hochinteressante Werke:  
Physiologie der Liebe (353 S.) 3 Mk.  
Gesetze u. Mysterien der Liebe 3 Mk.  
Hygiene der Liebe . . . . . 3 Mk.  
Strategie der Liebe . . . . . 3 Mk.  
Zur Psychologie der Liebe. 60 Pf.  
Ueber die platonische Liebe 50 Pf.  
gegen Einsand u. Zuckermasse des Botrages Nichtkonvenientes wird gerne umgetauscht

L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW.  
Bernburger Strasse 6

Schönheit des Antlitzes wird erreicht durch 76 5

**Leichner's Fettpuder**  
und Leichner's Hermelinpuder (beste Gattung Fettpuder)

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaltend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; er ist unschädlich und man sieht nicht dass man gepudert ist. — Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschlossenen Dosen mit der „Lyra und Lorbeerkrantz“. Man verlange stets:

**Leichner's Fettpuder.**  
Parfümeur-Chimiste, Königl. Hoftheaterlieferant Berlin

Ein tüchtiger wissenschaftlich gebildeter Zeichner empfiehlt sich, besonders aber für Bauzeichnungen. Adresse „sub Garantie“ an die Administration dieses Blattes. 161 3

Das kürzlich eröffnete Weißwaaren-, Manufaktur- u. Kurzwaarengeschäft 96 10

**BADEA P. THULESCU**  
„La Globu alb“  
— No. 18. Strada Barației No. 18 —

empfehlen einem P. T. Publikum sein reichsortirtes Lager in allen Qualitäten Leinwand, Madapolams, Chifons, Melinos, Damen- und Herren-Weißwäsche, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Baumwoll- und Seiden-Samnte, Stickereien, Torchons- u. Valenciennes-spitzen, Vorhänge, Teppiche und allen einschlägigen Artikeln, zu den billigsten Preisen und bei promptester Bedienung.

**Privilegierte Oelfabrik**  
Bukarest, Str. Foișori 8

Stets großes Depot von rohem und gekochten feinstem Leinöhl, Oelkuchen vorzüglichster Qualität, besonders geeignet als Futter für Milchkuhe.

Preiscurante auf Verlangen gratis und franco. 1139 21

**Robert S. Prozak,**  
Blumenhandlung  
Calea Victoriei 47 (Hotel Otteteleschano)

Zu allen Festgelangenheiten Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Pyras-, Füllhorn und Spiegel, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur- und Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer und Vasen so auch Malart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 947 22 Preisen.

**J. Schwarz**  
Str. Stavropoleos 4

Großes Lager von echt englischen Eisernen u. Stahl-Kassen

garantirt Feuer- und Einbruchsicher

Vor diesen, in Solidität noch unübertroffenen Kassen, ist eine große Auswahl am Lager. Großes Lager 155 3

**Landwirthschaftlicher Maschinen**  
als Locomobile, Dreschmaschinen, Näh- und Bindemaschinen, Mühlen mit französischen Steinen, und echt englischen Treibriemen in allen Stärken.

Lager französischer Mühlesteine.

Firma gegründet im Jahre 1866

**Carl Rott,**  
Juvelier, Gold- und Silberarbeiter

Fabrikant von Taufmünzen, Medaillen und Vereinsabzeichen Calea Moșilor No. 66 Sst. Gheorgheni, neben der Apotheke. Dasselbst werden Bestellungen und Reparaturen exact prompt und billig versertigt. 177 2